

Neue vor- und frühgeschichtliche Funde 1938–1940 in Württembergisch Franken

Berichtet von E. Kost — Mit 27 Abbildungen

Die fortgesetzte Aufklärung und vielfache persönliche Anleitung der Bevölkerung durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken und die Beobachtungs- und Suchtätigkeit einer Anzahl eingearbeiteter Vereinsmitglieder und Freunde der Heimatsforschung beginnt immer mehr ihre Früchte zu tragen. So sind auch für die Berichtsjahre 1938 bis 1940 wieder eine Anzahl zum Teil bedeutsamer Neuentdeckungen und Funde zu vermerken, die teils in Sonderdarstellungen dieses Jahrbuchs, teils in folgenden Fundberichten ihre Veröffentlichung finden.

Aus der Eiszeit hat die schon früher ergiebig gewesene Großschie Riesgrube am Ostrand von Gaildorf wieder neue Tierfunde erbracht, ebenso ein Steinbruch auf Markung Satteldorf im Kreis Crailsheim; vielleicht taucht eines Tages bei weiteren Beobachtungen in den eiszeitlichen Kocheranschwemmungen der erwähnten Gaildorfer Fundstelle auch der schon lange erwartete Arvensch auf.

Im Keuperwald- und -bergland konnte die Erkundung von Fundplätzen der Mittleren und zum Teil auch noch Jüngeren Steinzeit (10 000—2000 v. Ztr.) ihren erfolgreichen Fortgang nehmen durch Auffinden neuer Siedlungsfelder im Kreis Backnang; darüber hinaus konnte unser verdienter Eschacher Mitarbeiter Oberlehrer Knaube weitere Fundplätze dieser Zeiten entdecken im Gebiet zwischen der Ostalb und den zahlreichen schon erkundeten steinzeitlichen Rastplätzen unserer Keuperwaldberge und den Liashöhenflächen der Gschwender und Fridenhosener Bergzüge. Eine planmäßige Erkundung von Dr. Kost konnte die vorgeschichtliche Aufklärung nun auch bis zum unmittelbaren Ostalbrand ausdehnen in die Gegend des Rosensteins, des Scheuelbergs und des Bargauer Horns und auf den 500- bis 550-m-Höhen unmittelbar vor dem Ostalb-Hochrand das Vorhandensein mittelsteinzeitlicher Fundplätze sicherstellen.

Eine Reihe neuentdeckter Siedlungsstellen gehört der Jungsteinzeit, besonders der Linienbandkeramik (um 3000 v. Ztr.), an auf dem Lettentobleackerland östlich von Schwäbisch Hall, u. a. auch eine von unserem Mitarbeiter Dieter Franck (Oberlimpurg) erkundete Siedlungsstelle vor dem Abschnittswall der Oberlimpurg. Auch westlich und nördlich von Schwäbisch Hall konnten jetzt sichere Nachweise von Jungsteinzeitbesiedlung durch Dr. Kost bei der Breiteiche und nördlich Brachbach erbracht werden. Besonders erfolgreich konnte die Erkundung jungsteinzeitlicher Besiedlung des Bühlertals einsetzen, die über Oberschessach und auf der Stöckenburg schon durch die Tätigkeit unserer Mitarbeiter

Georg Rößler (Oberscheffach) und Georg Breyer (Talheim) erkannt wurde. Nunmehr ist auch der Oberlauf der Bühler („Nibelungenstraße“) durch eine Reihe von Werkzeugfunden der jüngeren Steinzeit (Linienbandkeramik) belegt durch die Erkundungs- und Suchtätigkeit von Georg Breyer, Dr. Kost und neuestens Oberlehrer Schuler (Bühlertann) mit Schülern. Vielfältig und erfolgreich war wieder die vorgeschichtliche Fund- und Bergeltätigkeit unseres bewährten Heilbronner Mitarbeiters Oberlehrer W. Mattes; ihm ist im Heilbronner Stadt- und Landgebiet die Aufdeckung und Auswertung neuer Siedlungen der Linienbandkeramik und der Rössener Kultur zu verdanken sowie der vorgeschichtlich wichtige Nachweis von Kernen der wilden Weinrebe als dort bodenständig in der jüngeren Steinzeit; für Schwäbisch Hall ist sodann Dr. Kost dieser Nachweis für die Keltenzeit gelungen. Einen Fund von seltener Art konnte unser rühriger Mergentheimer Zweigvereinsleiter Georg Müller für das Mergentheimer Heimatmuseum bergen: eine einzigartige jungsteinzeitliche Familienbestattung von vier Socklerleichen, eine Mutter mit drei Kindern.

Aus den anschließenden frühen Metallzeiten (ab 1800 v. Ztr., urkeltische Zeit, im Norden Urgermanenzeit) ist eine Anzahl noch unbekannt gewesener Grabhügel in Württembergisch Franken, meist in Waldungen, erkundet und gesichert worden, die der staatlichen Landesaufnahme gemeldet und dann dort ihre Veröffentlichung finden werden; für das Rünzelsauer Gebiet hat K. Schumm gearbeitet, für das Mergentheimer Georg Müller. Der bis zum Jahre 1936 bekannt gewordene und erkundete Grabhügelbestand unseres Vereinsgebietes hat durch Dr. Kost im Jahrbuch „Württembergisch Franken“, NF. 17/18, 1936, seine Darstellung gefunden. Der Band ist zwar vergriffen, jedoch das Grabhügelverzeichnis noch als Sonderdruck für Freunde der Sache lieferbar. Über eine Untersuchung dreier Grabhügel an der vorgeschichtlichen Kohlstraße berichtet der Ausgräber L. Wunder (Landerziehungsheim Schloß Michelbach a. B.); die zeitliche Zugehörigkeit dieser Gräber konnte infolge des spärlichen Tatbestandes nicht geklärt werden; die Grabhügel sind wieder instand gesetzt und in mustergültiger Weise gekennzeichnet worden für die Nachwelt. Dagegen ist nun durch einen in der Nähe der Hügel gemachten glücklichen Steinbeilfund eines auswärtigen Heimatforschers (Oberlehrer W. Müller [Zuffenhausen]) erneut die Kohlstraße als steinzeitlich begangen ausgewiesen worden.

Nennenswert ist infolge der Bedeutung des Ortes der Nachweis vorgeschichtlicher Belegung des „Kirchbühl“ bei Großaltdorf. (Dr. Kost.) Am das Dörzbacher Jagsttal hat weiter unser dortiger Mitarbeiter Oberlehrer K. Wallrauch neue metallzeitliche Funde melden können, aus der Heilbronner Gegend Oberlehrer W. Mattes, von Bad Mergentheim Georg Müller. Erwähnung verdient die Töpferware eines durch Ackerung verschleiften Grabhügels an der badischen Grenze bei Edelzingen mit Salemer Hallstattcharakter. Aus der keltischen Zeit liegen bedeutende Neuentdeckungen vor: Im Haller Gebiet konnte Dr. Kost eine Reihe spätkeltischer Siedlungen im

freien Gelände erkennen, im Stadtgebiet von Bad Mergentheim Georg Müller eine feltische Siedlung; ein älterer Fund vom Kochertal unterhalb Wilhelmsglück, Markung Michelbach a. B., konnte nun als feltisch erkannt werden: ein eiserner Dreizack-Fischspeer. Von besonderer Siedlungs- und kulturgeschichtlicher Wichtigkeit ist die Aufdeckung und Erforschung der bedeutenden Kelten-Siedlung vom Gelände des Kreisparkfassenneubaus in der Altstadt von Schwäbisch Hall über dem Salzquell; unser Jahrbuch hat nachfolgend dieser Siedlung reich bebilderte Sonderdarstellungen gewidmet. Auch die römische Besetzungszeit hat nach Mitteilung unseres Sbringer Mitglieds Oberveterinärarzt Dambacher in Sbringen neue und zum Teil interessante Funde aufzuweisen. Hervorgehoben zu werden verdient für die frühdeutsche Siedlungszeit unserer Heimat die Auffindung eines Reitergrabes der frühen fränkischen Zeit (Jüngere Großgermanenzeit) im alten Siedlungsort Großaltdorf, Kreis Hall, durch den Grundbesitzer, unser Mitglied Bauer Otterbach; über Befund und Bergung berichtet unser Mitarbeiter Dieter Frank (Oberlimpurg). Über die alamannische Belegung des nach dem Frankeneinmarsch fränkisch gewordenen Mergentheim sind von Dr. Kost Unterlagen veröffentlicht. Eine schöne silbertauschierte hakenkreuzverzierte Gürtelplatte aus einem fränkischen Reihengrab von Edelgingen im Taubertal ist gleichfalls der Öffentlichkeit vorgelegt. Schließlich wird noch von einigen mittelalterlichen Funden und Forschungen berichtet.

Vielfach haben hier wieder die Urkunden unseres Heimat- und Volksbodens gesprochen, und noch manche weitere solche Urkunde wartet des Tages, da sie behutsam gehoben und zum Sprechen gebracht wird.

*

Eiszeit

Kreis Badnang (Gaildorf)

Gaildorf. Im März 1940 wurde in der Großschen Riesgrube im „Flürle“ am Ostrand von Gaildorf in eiszeitlichen Kocherauffschotterungen, die schon 1934 zwei Mammutbackenzähne ergeben hatten (siehe E. Kost, „Württembergisch Franken“, NF. 17/18, 1936, S. 11), ein ursprünglich noch 1,50 m langer Stoßzahn eines Mammut angetroffen und später vom Finder, dem Schüler Adolf Seilacher (Gaildorf), und einem Beamten der Staatlichen Naturalien-Sammlung Stuttgart geborgen. In derselben Grube wurden vor einigen Jahren auch ein Unterkieferrest eines Riesenhirsches, ein Zahn vom Wildpferd, mehrere Zähne eines Urindes und ein Kiefer vom wollhaarigen Nashorn durch Adolf Seilacher geborgen.

Kreis Crailsheim

Satteldorf. Im Steinbruch der Heldenmühle wurde 1939 eine Doline aufgedeckt und durch Dr. Berckheimer (Stuttgart) und durch den Schüler Adolf Seilacher (Gaildorf) Reste vom wollhaarigen Nashorn, Urind, Wildpferd und Mammutbackenzähne geborgen.

Mittlere und Jüngere Steinzeit

(10 000—2000 v. Ztr.)

Kreis Badnang

Trailhof, Gemeinde Oberbrüden. Auf den Stubensandsteinhöhen in der Gegend des Steinbeilsfundes von 1937 (siehe E. Kost, „Württembergisch Franken“, NF. 19, 1938, S. 155) fand Dr. Kost bei Höhenlinie 480 nördlich Trailhof einige Feuersteinwerkzeuge der Mittleren bis Jüngeren Steinzeit.

Trailhof, Gemeinde Oberbrüden. Auf der Stubensandstein-Randhöhe „Schlegelsberg“ bei Punkt 474,3 südlich des Trailhofs fand Dr. Kost auf den Äckern von Bauer Eugen Klent Feuersteinwerkzeuge der Mittleren bis Jüngeren Steinzeit.

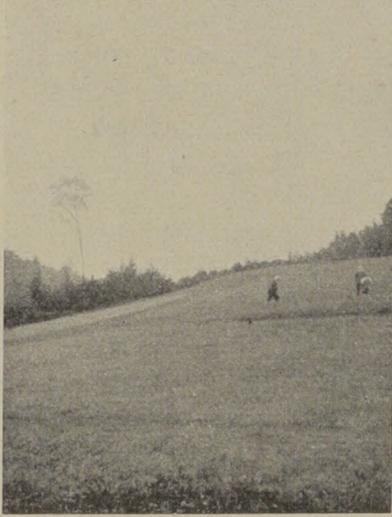


Abb. 1.

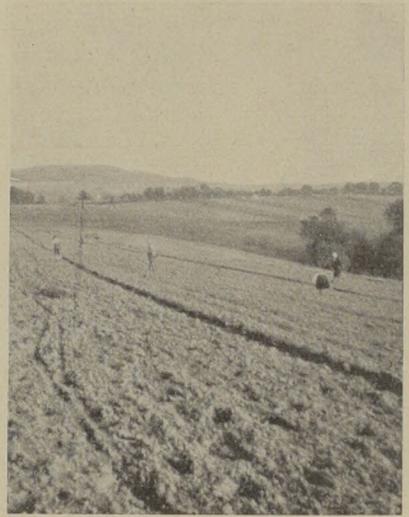


Abb. 2.

Freilandfundstätten der Mittleren und Jüngeren Steinzeit auf Stubensandstein-Randhöhen im Kreis Badnang. — Abb. 1. Ackerflur „Dreiweiler“ beim Trailhöfle, Markung Oberbrüden, mit nahem Quell links im Buschwerk unterhalb des Höhenrandes. — Abb. 2. Höhenrandacker bei Sechselberg mit Fundplatz.
(Aufnahmen: K. Bruder, Badnang)

Trailhöfle, Gemeinde Oberbrüden. Auf Flur „Dreiweiler“ in Stubensandstein-Höhenrandlage in Quellnähe (siehe Abb. 1), unmittelbar südlich vom Trailhöfle, fand Dr. Kost, später auch Fräulein Mathilde Schweizer (Badnang), Studienrat K. Bruder (Badnang) und Oberlehrer Ulrich (Badnang) gut bearbeitete Feuersteinwerkzeuge der Mittleren bis Jüngeren Steinzeit.

Sechselberg. In Höhenrandlage auf Stubensandsteinäckern (siehe Abb. 2), 700 m westnordwestlich Sechselberg, fanden im Oktober 1938 die oben genannten Badnanger Mitglieder des Historischen Vereins für Württembergisch Franken unter Führung von Dr. Kost einige Feuersteinwerkzeuge der Mittleren bis Jüngeren Steinzeit.

Großaspach. Westlich der Straße Großaspach—Kleinaspach, Flur „Kammerfeld“, stellte Studienrat K. Bruder (Badnang) im April 1939 anlässlich

des dortigen Straßenbaues etwa 10 Feuerstellen im Lehm, die durch den dortigen Straßenbau angeschnitten waren, fest; Funde konnten keine gemacht werden.

Kreis Crailsheim

Marktflustena u. Auf der Markung ist um 1890 ein Steinbeil gefunden worden von einem Bauern, das sich heute im Besitz von Kraftfahr-
unternehmer Karl Rehl in Crailsheim befindet. Das undurchlochte Beil aus schwarzem Kiesel-schiefer ist 12 cm lang, hat 52 mm Schneidenbreite und schmalrüdige (fast spitznädige) Form. Der Querschnitt ist rechteckig mit gewölbten Breitseiten.

Kreis Hall

Schwäbisch Hall-Oberlimpurg. Im August 1940 stellte unser Mitarbeiter Hochschulassistent Dieter Frank (Oberlimpurg) außerhalb des Abschnittswalls, etwa 100 m südlich desselben, eine vom Dränierbagger angeschnittene spiralkeramische Hüttenstelle fest. In der dort ausgeworfenen Erde und in der Grabenwand zeigten sich zahlreiche unverzierte Scherben und auch linienband- und tupsenverzierte der spiralkeramischen Kultur, dazu die üblichen Reste von gebranntem Lehm, Knochen von Mahlzeiten, Bruchstücke von Mahl- und Schleifsteinen und Feuersteinsplitter (Funde im Redenburgmuseum in Schwäb. Hall).

In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß schon im Jahre 1934 bei einer Probegrabung des Historischen Vereins für Württembergisch Franken innerhalb des Abschnittswalls am Westrand des jetzigen Gutshofes in einer steinzeitlichen Siedlungsstelle neben westischer Tonware auch ein spiralkeramischer Scherben zutage gekommen war.

Schwäbisch Hall-Hessental. Auf Flur „Mittelhöhe“, 700 m westsüdwestlich Hessental, konnte im Herbst 1939 anlässlich der Dränung des Ackers von Bauer Karl Müller (Hessental), unmittelbar an den dortigen Feldweg anstoßend, eine vorgeschichtliche Siedlungsstelle durch Bauer Walter (Hessental) und Dr. Kost erkannt werden. Es handelt sich um einen zu verschiedenen Vorgeschichtszeiten belegt gewesenen Siedlungsplatz, da sich dort sowohl Feuersteinwerkzeuge und Scherben der Rössener Jungsteinzeitkultur, als auch drei Scherben eines kräftigen Gefäßes mit Kammstrichverzierung fanden, wie sie für die keltische Kultur (La-Tène-Zeit) bei uns kennzeichnend und auch in der Haller Kelten-siedlung im Spartassenneubau-Gelände (siehe besondere Darstellung in unserem Jahrbuch) zahlreich geborgen worden sind. Eine spätere weitere Untersuchung der Stelle durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken ist geplant.

Schwäbisch Hall-Einforn. In der Nähe der Grabhügel des Waldteils „Sandbrunnen“, 1500 m südöstlich vom Einforn, auf dem Kiesel-sandstein-Höhenrand, etwa 700 m südlich Punkt 495,6, fand im Juni 1940 Oberlehrer W. Müller (Zuffenhausen) anlässlich einer geologischen Landschaftsfahrt unter Führung von Professor Dr. Georg Wagner (Stuttgart) am Weg (Kohlstraße) ein Bruchstück (Schneidenteil) eines Steinbeils aus Hornblendeschiefer und einen Feuerstein-Kerbkraker. Der Fundort

liegt am vorgeschichtlichen Überlandweg der „Kohlstraße“ und nahe der Einmündung des dort vom Rauembrechinger Tal her auf die genannte Höhe einmündenden vorgeschichtlichen Weges, der dort die Kohlstraße trifft. Zum Fundplatz siehe Abb. 5. Nahe dieser Stelle, die durch die trotz der 1939 erfolgten Ausgrabung zeitlich nicht bestimmbar Grabhügel (siehe S. 17) ihre besondere Bedeutung hat, muß ein jungsteinzeitlicher Kast- oder Siedlungsplatz gewesen sein. Das Steinbeil hat im Bruchstück noch 6 cm Länge, 33 mm Höhe und 23 mm Breite. Die Funde wurden vom Finder in dankenswerter Weise dem Keckenburgmuseum des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall überlassen.

Gottwollshausen. Am unteren Berghang, 200 m nordwestlich der „Breiten Eiche“ in Flur „Hopsengarten“, ergab eine Suche durch Dr. Kost im April 1940 einen steinzeitlichen Breitshaber aus Feuerstein. Danach darf das durch Quellsbäche ausgezeichnete Gelände um die Breiteiche und der untere Hang über der Breiteiche als steinzeitlich besiedelt vermutet werden.

Brachbach, Gemeinde Übrigshausen. Auf der Ackerflur „Bürg“, 1200 m nördlich Brachbach, fanden im September 1940 bei einer Geländesuche Dr. Kost und Volker Kost eine jungsteinzeitliche Siedlungsstelle auf durch Fund mehrerer gut bearbeiteter Feuersteinwerkzeuge, darunter ein großer Breitflingenkraxer, ein Bogenschaber und ein Kielkraxer.

Bühlertann. Durch frühere Funde am oberen Bühlertal aufmerksam gemacht (siehe unten), fand am Fuß des Bühlerbergs, 1400 m südsüdöstlich Bühlertann, Ende August 1940 die Schulklassen von Oberlehrer Schuler (Bühlertann) beim Flachsernten auf dem Acker des Bauern Johannes Schneider das Kopfende einer Pflugschar aus Hornblendeschiefer. Das Stück ist am Bohrloch abgebrochen, 4½ cm breit und noch 5 cm lang.

Bühlertann, Weiler Halden. Auf der Ackerflur „Erbishalde“, 1 km ost-südöstlich der Tannenburg, konnte unser Mitarbeiter Georg Breyer (Talheim) 1940 mehrere bearbeitete Feuersteine finden, ebenso auf der südöstlich dazu liegenden Schilfsandstein-Bergschulter des „Dollenberg“. Letztere Fundstelle liegt 500 m östlich vom Blashof (Halden, Gemeinde Bühlertann), 1100 m ost-südöstlich von der Tannenburg (siehe Abb. 3). Im Jahre 1936 war dort schon von Jungbauer Reichert aus Halden auf Parzelle 65,2, dem Acker des Bauern Franz Stöcker vom Blashof, ein durchlochter Beilhammer aus Diabastuff gefunden worden. Der Steinhammer läuft an dem einen Ende in eine stumpfe Schneide aus, auf der entgegengesetzten Seite in ein breites Nackenende. Beide Enden zeigen starke Abnützungspuren. Die Abmessungen des Beilhammers sind: 12 cm lang, 5 cm hoch, 6½ cm Nackenbreite; er gleicht dem vom Kochertalhang östlich Untermüntheim stammenden Arbeitshammer im Keckenburgmuseum in Schwäbisch Hall und gehört wie dieser der jungsteinzeitlichen Linienbandkeramischen Bauernbevölkerung an. — Eine Begehung der Fundstelle durch Dr. Kost erbrachte durch Volker Kost den weiteren Fund der stark verwitterten Hälfte eines Steinbeils (Schneidenteil) aus Hornblendeschiefer; Länge noch 6½ cm, Schneidenhöhe 5 cm, größte Breite des Rückens 3 cm (Funde im Keckenburgmuseum in Schwäb. Hall). — Ferner ist im Weiler



Abb. 3. Landschaft am oberen Bühlerthal mit Tannenburg im Hintergrund und mit Fundorten der Jüngerer Steinzeit links am Hang und am Fuß der Tannenburg (Weiler Halben und Talsfuß des Bühlerbergs); im Vordergrund eine Siedlungsstelle der Jüngerer Steinzeit über dem Bachlauf auf lehmigen Schilfsandsteinadern des „Dollenberg“ in Hangstufenlage.
(Aufnahme: Dr. Kost)

Halben 1937 bei Grabarbeiten zur Kanalisation des dort errichteten Lagers des weiblichen Reichsarbeitsdienstes die Hälfte einer durchbohrten bandkeramischen Pflugschar (Schneidenteil) aus schwarzem Rieselschiefer geborgen worden. Die Außenflächen des Fundstücks zeigen starke Abwitterungsspuren; Länge noch 11 cm, Höhe $4\frac{1}{2}$ cm, größte Breite an der Bruchstelle am Schaftloch 4 cm. — Obige Feststellungen, die vielleicht die Weiterforschung im Fundgelände ermöglichen, sind dem Bürgermeisteramt Bühlerthann (Bürgermeister Breitmeier) und dem Gemeinderat Bauer Reichert in Halben zu verdanken.

Unteraspach. Auf der Höhenrandflur „Abelen“, östlich über dem Bühlerthal auf Parzelle Georg Köhler (Oberscheffach), 500 m südöstlich der Mühle

Oberscheffach, auf Höhe 400,4, stellte unser Mitarbeiter Georg Rößler (Oberscheffach) 1939 eine Anzahl zum Teil gut bearbeiteter Feuersteinwerkzeuge fest (Funde im Keckenburgmuseum in Schwäbisch Hall). Diese Funde weisen auf eine Höhen siedlung im Lößlehm und stehen sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit der jungsteinzeitlichen Siedlung der Altheimer (ältere Aichbühler, Münchshöfener Kultur) auf Höhe 400,4 beim Stadel (siehe „Fundberichte aus Schwaben“, NF. VIII, 1935, und E. Kost, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 1936, S. 25, Anm. ¹¹). Jene 1934 durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken festgestellte spätjungsteinzeitliche Siedlung liegt nahe der neuen Fundstelle. Eine genauere Erforschung der Stelle durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken ist vorgesehen.

Unteraspach. Auf Markung Kerleweck, 400 m nordnordwestlich Kerleweck in der Ackerflur „Altenhansen“, Parzelle Georg Rößler (Oberscheffach), und in den angrenzenden Äckern der Höhe 405,4 fand Georg Rößler (Oberscheffach) 1939 einige Feuersteinwerkzeuge, ferner 1940 Dr. Kost einen kleinen vorgeschichtlichen Scherben. Diese Funde deuten auf eine dort in Flachhöhenlage gelegene Siedlung der Jungsteinzeit im Lößlehm (Funde im Keckenburgmuseum in Schwäb. Hall).

Wedrieden. In Flur „Flürle“, 1,5 km östlich Wedrieden, 600 m östlich des vorgeschichtlichen Überlandwegs der sogenannten „Nibelungenstraße“, stellte Dr. Kost im März 1939 auf den Äckern der Bauern Schumacher und Freimeier (Wedrieden) durch Entwässerungsgräben angeschnittene Hüttenstellen der Spiralkeramik fest mit den für eine Siedlung dieser Kultur kennzeichnenden Funden.

Die ersten Spurfunde als Oberflächenlese sind schon 1931 durch Dr. Kost dort gemacht worden (siehe „Fundberichte aus Schwaben“, NF. 7, S. 20).

Kreis Heilbronn

Heilbronn. In der Südstraße, Zufahrt zur Rosenbergbrücke, wurde das große bandkeramische Dorf durch Baugrabung vollends abgetragen. Unser Mitarbeiter Oberlehrer W. Mattes (Heilbronn) stellte fest: Viele Scherben, auch Großgefäße mit eingeritzten Winkelbändern, wenige Feuersteinwerkzeuge. W. Mattes stellte zweierlei Siedlungsformen fest: Massenhäuser mit flachen Mulden und daneben rechteckige Häuser. Einige Viehställe, kenntlich an tiefdunklem, 80 cm starkem speckigem Boden ohne Scherben, Tierknochen und Daumenglied vom Menschen. Der Befund erinnert einschließlich des Menschenrestfundes an den Befund des bei Hall-Hessental gelegenen Steinzeitdorfes „Im Grundle“ (siehe E. Kost, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 1936, S. 32).

Heilbronn. Die Rössener Siedlung in der Rundsstraße umfaßt eine weitere, nordwärts sich deh nende Fläche.

Wenige Meter (60 m) westlich dieser Rundsstraßen-Steinzeit siedlung (Rössener Bandkeramik) wurde in der Feyerabendstraße kanalisiert und dabei angeschnitten und von unserem Mitglied W. Mattes (Heilbronn) festgestellt: Eine Anzahl flacher muldenförmiger Siedlungsstellen und einige

bis zu 2,30 m tief gelegene Siedlungsstellen. In der Tiefe stellte Mattes Rössener Scherben fest, in den oberen Siedlungsschichten Scherben der Rössener und der Bandkeramiker. Mahlsteinbruchstücke und Knochen, Bruchstück eines breiten, flachen durchbohrten Steinwerkzeugs, einer Pflugchar, 19 cm lang, 4,6 cm breit und 2,2 cm hoch. In einer 2,30 m tief gelegenen Hütte stellte W. Mattes wieder vorgeschichtliches Getreide fest: Einkorn, Windenknöterich, Körner vom Rainsohl, Schwarzen Holunder, Erbsen und Leinsamen.

Menschliche Knochenreste mit Grünfärbung müssen nach W. Mattes jüngerer Zeit angehören; kennzeichnende Beifunde fehlen.

Dieses Rössener Dorf zog sich also am ganzen Hang entlang bis in ein Spiralkeramiker-Dorf hinein (früher Bierkeller, jetzt Lindenmaier). Aus einer Siedlungsstelle des zu obigem Dorf gehörigen Geländes an der Linkstraße bestimmte W. Mattes einen schönen, flach doppeltegelförmigen, am Rand mit Dellen verzierten tönernen Spinnwirtel von 4 cm Durchmesser (siehe Abb. 16).

In der Feyerabend- und in der Linkstraße waren es nach Feststellung von W. Mattes beide Male etwa 20 m lange Siedlungsstellen, in welche einzelne Mulden bis 80 cm, einzelne bis 1,20 m eingetieft waren mit waagrechten Böden. Eine große Hüttenstelle war bis zu 1,80 m tief und lag im klaren, gelben Lößboden.

Im Juni 1940 stießen Arbeiter bei der Baugrabung in der Steinzeitsiedlung in der Linkstraße auf ein Skelett. Die sofortige Untersuchung durch unseren Mitarbeiter W. Mattes ergab eine Hockerbestattung mit Kopf im Süden und Blick nach Osten gerichtet, auf der rechten Seite liegend, mit angezogenen Beinen. Die Länge des Skeletts war 1,30 m. Die Bestattung hatte zierliche Knochen, stark abgefaute Zähne, und lag im schwarzbraunen Kulturboden. Beigaben fanden sich keine.

Von Bedeutung für die Steinzeitforschung wie auch für die Vorgeschichte unseres Landes ist der von W. Mattes gemachte Fund von Kernen der wilden Weinrebe (*Vitis silvestris*) in oben genannten Heilbronner Steinzeitsiedlungen. Der eine der beiden Kerne wurde aus einer Siedlungsstelle der Rössener Kultur im Steinzeitdorf zwischen Rund- und Feyerabendstraße im Jahre 1938 in 1,3 bis 1,5 m Tiefe aus einer Brandschicht unter verfohltem Getreide festgestellt und geborgen. Die mitgefundenen Getreidekörner gehören hauptsächlich dem Einkorn (*Triticum monococcum*) und der Saatgerste (*Hordeum sativum*) an; ferner fanden sich, wie auch erneut wieder (siehe oben), Beerenkerne vom Holunder (*Sambucus nigra*, *Sambucus ebulus*). Nach Feststellung von Dr. Kirchheimer (siehe K. Bertsch, Die vorgeschichtlichen Wildrebenfunde Deutschlands; „Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft“, Jahrg. 1939, Band 57, Heft 9, S. 439) ist diese jungsteinzeitliche Wildrebenrasse deutlich von den Samen der unter *Vitis vinifera* zusammengefaßten Kulturreben verschieden. — Der zweite Kern solch wilder Weinrebe (*Vitis silvestris*) wurde von W. Mattes 1939 in einer Kulturschicht der Spiralkeramiker in der Rundstraße (bei der Feyerabendstraße), ebenfalls inmitten von Resten des Einkorns und von Holundersamen und anderen vorgeschichtlichen Sämereien,

zum Vorschein gebracht (siehe K. Bertsch, a. a. O., S. 439). Mit beiden Funden ist nach K. Bertsch anzunehmen, daß während der Jungsteinzeit die wilde Weinrebe im mittleren Neckartal von Stuttgart bis Heilbronn bodenständig war.¹ Diese Wildtraubenerne des Neckartals zeigen, daß die wilde Weinrebe während der Jungsteinzeit wesentlich weiter verbreitet war als heute. „Die Wildreben an Neckar und Schelde bezeichnen die am weitesten nach Osten und Norden vorgeschobenen Punkte der ehemaligen Verbreitung der rheinischen Wildrebe und lassen auf ein früher wärmeres Klima schließen, auf eine nacheiszeitliche Wärmezeit. Diese Funde liefern also eines der schönsten Beweistücke für diese Wärmezeit nach der Eiszeit.“² Für den deutschen Weinbau stellt K. Bertsch in den „Veröffentlichungen der Württembergischen Landesstelle für Naturschutz“ 1939 (S. 59) fest, daß es in der Jungsteinzeit und in der Bronzezeit sich um gesammelte Beeren zum Essen handeln muß wie bei den Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Wildkirschen und Schlehen, von denen zahlreiche Fruchtsteine in den Siedlungen jener vorgeschichtlichen Zeiten vorkommen. Aus diesen heimischen Wildreben haben später unsere frühgeschichtlichen Weinbauern die Sorten mit den größten und süßesten Beeren ausgewählt und daraus unsere beiden wertvollsten Rebensorten gezogen, den Riesling und den Traminer. Diese beiden Sorten haben denn auch am Rhein die dort eingeführt gewesenen fremden Sorten wie Elblinge, Orleans und Trollinger allmählich verdrängt (K. Bertsch, a. a. O., S. 61). — Über Funde von Kernen der wilden Weinrebe in der Haller Kelten-Siedlung durch Dr. Kofst siehe Seite 77.

Heilbronn-Bödingen. In einer handkeramischen Hüttenstelle konnte W. Mattes (Heilbronn) Getreidekörner bergen und darunter Weizen, Einkorn und Gerste feststellen.

Auenstein. Östlich des Ortes in Flur „Hühneräcker“ (Hünenäcker!) fand W. Mattes (Heilbronn) Spuren einer noch nicht näher bestimmbar vorgeschichtlichen Siedlung.

Beilstein. Bei Fernersberg las W. Mattes (Heilbronn) eine Feuersteinspeerspitze und ein Feuersteinmesser auf.

Gagernberg. Dort stellte W. Mattes (Heilbronn) Feuersteinabspalpe fest. Mittlere oder Jüngere Steinzeit.

Hirrweiler bei Löwenstein. Durch W. Mattes (Heilbronn) konnten gegen 30 Feuersteinsplinter gefunden werden, die mittelsteinzeitlich sein könnten.

¹ In jungsteinzeitlichen Schichten der Berger Inselquelle (Stuttgart) fand sich Holz der wilden Weinrebe und ein Traubenerne; die umgebenden Schlammablagerungen zeigten bei ihrer pollenanalytischen Untersuchung durch K. Bertsch Blütenstaubkörner des vorherrschenden Eichenmischwaldes der Jungsteinzeit: Eiche, Ulme, Linde und eindringende Rotbuche.

² K. Bertsch, Die wilde Weinrebe im Neckartal; Veröffentlichungen der Württembergischen Landesstelle für Naturschutz, Heft 15, Stuttgart 1939, und Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft, 1939, Heft 9, S. 440: Die vorgeschichtlichen Wildrebenfunde Deutschlands.

Dahensfeld bei Neuenstadt. Von W. Mattes (Heilbronn) wurde ein durchbohrtes Steinbeil mit sehr schönem, zum Absprengen von einem ursprünglich größeren Stück ausgeführtem Sägeschnitt festgestellt, 14,5 cm lang, 4,7 cm breit, 4,5 cm dick.

Auf dem Schauberg, südlich Dahensfeld, stellte W. Mattes (Heilbronn) einen Abschnittswall fest und außerhalb desselben drei Grabhügel.

Grantschen-Elhofen. Das dortige Steinzeitdorf erstreckt sich über weitere angrenzende Äcker (etwa 10 Äcker). W. Mattes (Heilbronn) stellte dort weitere Scherben, Feuersteinmesser, ein Beilbruchstück und Rötelfunde fest.

Grantschen-Wimental. An der Reichsautobahn fand O. Paret (Stuttgart) mehrere jungsteinzeitliche Siedlungsstellen.

Wüstenrot. Nördlich des Ortes stellte W. Mattes (Heilbronn) Feuersteinkleingeräte fest; mittel- oder jungsteinzeitlich.

Kreis Mergentheim

Althausen. Bei den Einebnungsarbeiten zum Sportplatz hinter dem Schulhausneubau in Althausen kam im Februar 1939 in 70 cm Tiefe ein Grab aus alter Zeit zum Vorschein. Der Fundplatz liegt in etwa Dreiviertelhöhe der Stirne einer schmalen Bergzunge. Der Aufmerksamkeit von Hauptlehrer Deeg ist es zu verdanken, daß sofort der Denkmalspfleger, unser Mitarbeiter Georg Müller (Mergentheim), von dem Fund benachrichtigt wurde, so daß die sachgemäße Aufdeckung gesichert war. Es zeigten sich dann in der sogenannten Hockerstellung die gut erhaltenen Skelette einer Frau, die, auf der rechten Seite liegend, ein etwa 2jähriges Kind mit dem rechten Arm umschlungen hielt, den Kopf des Kindes an ihr Gesicht gedrückt, den Blick nach Osten gerichtet (Abb. 4). Vor ihr lagen die Skelette von zwei Kindern im Alter von etwa 8 und 15 Jahren, die sich gegenseitig das Gesicht zuwandten. Die ganze Gruppe zeigt deutlich, daß die Beerdigung mit liebevollem Feingefühl erfolgte; sie ist eine einzigartige Urkunde, wie sie sonst nirgends in Deutschland bekannt ist. Leider wurden keine bestimmbaren Grabbeigaben gefunden, so daß eine genaue Feststellung des Zeitpunktes und der Volkszugehörigkeit nicht möglich war. Die Schädel sind ausgesprochene Langschädel. Zu Füßen der Gruppe war nur ein schmaler Streifen einer rostbraunen Masse zu finden und ein Stück schlechten Feuersteins ohne deutliche Bearbeitungsspuren, etwa in Form eines Schabers. Man wird als Zeitpunkt etwa die jüngere Steinzeit vor rund 4000 Jahren annehmen dürfen. Allerdings sind andernorts auch schon Hockergräber in der alamannisch-fränkischen Zeit (5. bis 8. Jahrh. n. Ztr.) festgestellt worden.³ Eine andere steinzeitliche Entsprechung ist ein jungsteinzeitliches Hockergrab mit 3 zusammenliegenden Hockerleichen in Chamblandes (Schweiz).⁴ Die Bergung und Verbringung des ganzen Grabfundes in das Bezirksheimatmuseum erfolgte dann unter Leitung des Landeskonservators Dr. O. Paret (Stuttgart). Dort wird die Bestattung später konserviert und ausgestellt werden.

³ Siehe 64. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken, Seite 15.

⁴ Grab Nr. 13; siehe Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, N^o. 22, 1920, S. 149.

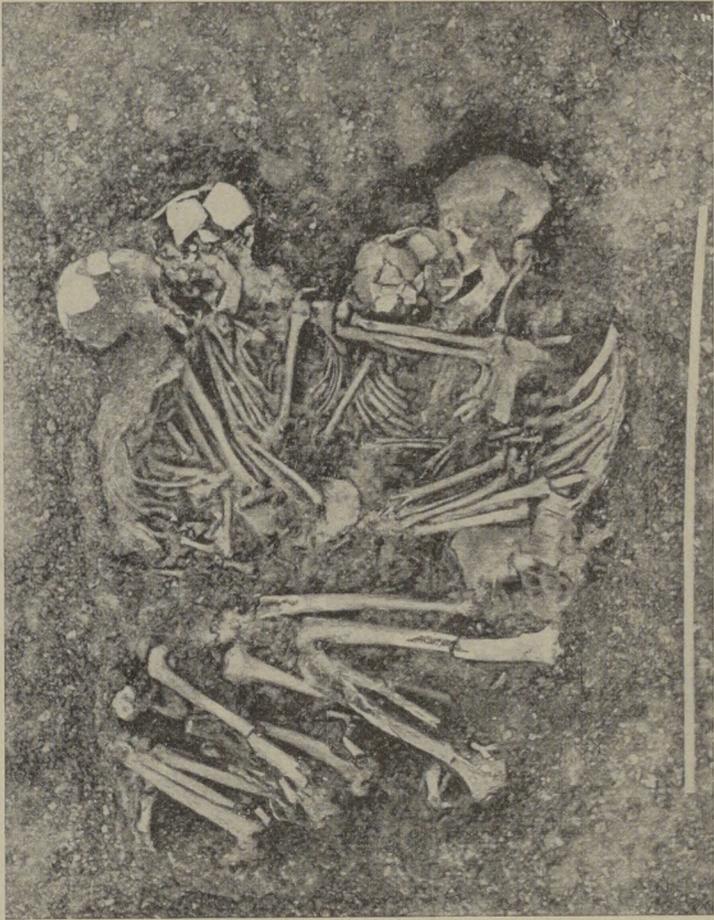


Abb. 4. Familienbestattung in Hoderlage von Althausen, Kreis Mergentheim. Rechts Mutter mit etwa zweijährigem Kind im rechten Arm; vor ihr links zwei sich gegenseitig zugewandte Kinder im Alter von etwa 8—15 Jahren. (Aufnahme: Georg Müller, Bad Mergentheim)

Bernsfelden. Bei Steinbrucharbeiten in der Nähe von Bernsfelden wurde im Herbst 1939 ein schwerer, durchlochter Steinhammer gefunden, der aber infolge Nichtbeachtung wieder verloren ging. (Meldung durch Georg Müller [Mergentheim].)

Bronzezeit

(Im Norden urgermanisch, auf unserem Boden urkeltisch; 1800—800 v. Ztr.)

Kreis Hall

Schwäbisch Hall-Einforn. Von den im Waldteil „Sandbrunnen“, 1400 m südöstlich des Einfornsturmes, an der vorgeschichtlichen Kohlstraße am westlichen Höhenrand der Limpurger Berge gelegenen 5 Grabhügeln wurden 1939 von L. Wunder (Landerziehungsheim Schloß Michelbach a. B.) mit seinen Schülern drei Grabhügel, die durch Wiederaufforstung gefährdet waren, mit Genehmigung des Landesamts für Denkmalpflege, Abteilung Vorgeschichte, untersucht. Der Bericht von L. Wunder (Schloß Michelbach a. B.) ist angeschlossen:

Ausgrabung und Wiederaufrichtung der Grabhügel I, II und III im Waldteil „Sandbrunnen“ an der Einkornstraße (Kohlsträßchen) bei Schwäbisch Hall, zugleich Bericht über ein Beispiel von Denkmalpflege in heimattlicher Vorgeschichte (Abb. 5—13).

„Im Juli 1939 ließ der Historische Verein für Württembergisch Franken im Einvernehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Forstamt Korbung diese Hügelgruppe durch mich abgraben. Wir erwarteten von der Ausgrabung eine klare Antwort auf die Frage: Welche vorgeschichtlichen Zeiten sind in den Grabhügeln der Umgegend von Hall vertreten? —

Diese Frage hat, um dies gleich vorweg zu nehmen, noch keine Antwort gefunden. Hügel I ergab überhaupt keine Funde, Hügel II enthielt wohl ein Skelett, aber keine Beigaben, Hügel III hatte keine Funde. Dies war bei uns eine große Enttäuschung, weil die reichen Funde aus der Keltenzeit, die in Hall selbst im Jahre 1939 gemacht wurden, sowie das im Jahre 1934 von uns

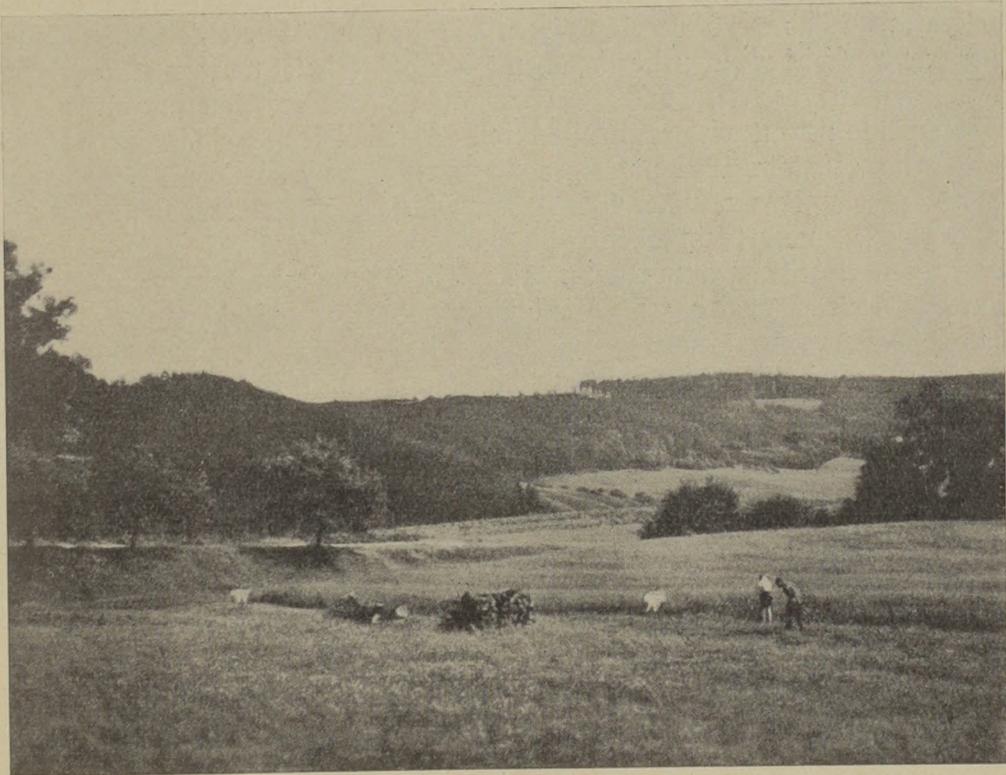


Bild 5. Blick von der südlichen Bergschulter des Einkornhangs beim Bauernhof, mit steinzeitlicher Fundstelle im Vordergrund, in südöstlicher Richtung auf die Berggranzüge der Limpurger Berge. Am Himmelrand links die Waldhöhe „Sandbrunnen“ (Höhe 495,6), Markung Einkorn, 1400 m südöstlich Einkorn, Fundort der Grabhügel. Auf dem Höhenrand in ganzer Ausdehnung von links nach rechts führt der vorgeschichtliche Überlandweg des „Kohlsträßchens“ über die Limpurger Berge zur Schwäbischen Alb. An diesem Urweg liegt, auf unserer Aufnahme an dem geradlinigen Waldhorizont links der Bildmitte, die neueste Fundstelle eines Steinbeils und Feuersteinwerkzeugs. (Aufnahme: Dr. Kost)

in einem Grabhügel bei Triensbach, 20 km nordöstlich Hall, gefundene Kelten-
 schwert die Frage nach den Grenzen zwischen der keltischen und der vorkeltischen
 Besiedlung unseres Landes besonders brennend gemacht hatten.

Trotzdem brachte uns die Ausgrabung der Sandbrunnen-Hügel ein wert-
 volles Ergebnis: die Leiche in dem flachen Hügel II lag in einer prachtvollen
 Steinsetzung, deren Erhaltung uns vor neue Aufgaben stellte. Denn diese
 Steinsetzung war ja geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie in vorgeschichtlicher
 Zeit beerdigte Leichen vor dem Zugriff der Wölfe und Füchse geschützt wurden.
 Ihre Erhaltung bedeutete die Gewinnung eines höchst wertvollen Lehr- und
 Anschauungsmittels auf dem Gebiet unserer heimatlichen Vorgeschichte, also
 Dienst an der Heimat- und Volkskunde. Die zum Teil zentnerschweren Steine
 sind von uns genau wieder in diejenige Lage gebracht worden, in der sie bei
 der Aufdeckung des Grabes gefunden wurden. Die sandige Erde, welche
 zwischen und über den Steinen lag, bildet jetzt einen breiten Wall um das
 offenliegende Grab. Am Rande des Walls steht ein eichener, gegen Fäulnis
 und Wetter sorgfältig geschützter Pfahl mit einer überdachten Gedenktafel, auf
 welche Kunstmaler Kollmer aus Rauenbrekingen den Grund- und Aufriß
 des Grabes und die wichtigsten Fundumstände aufgemalt hat. Zwei ähnliche
 Gedenktafeln sind auf den viel größeren Hügeln I und II errichtet, die nach der
 Ausgrabung wieder zur ursprünglichen Höhe aufgerichtet wurden. Das Forst-
 amt Kromburg, vertreten durch Herrn Forstmeister Köpf, hat sich auf unsere
 Anregung in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, diese vorgeschichtlichen Denk-
 stätten im Frühjahr 1941 mit einem Zaun zu umgeben und mit Fichten und
 Eichen zu umpflanzen, unter deren Schutz diese Denkmäler noch nach Jahr-
 hunderten sehenswert sein sollen.

Unsere Abbildungen vermitteln eine Vorstellung von dem, was hier in
 einer, wir dürfen wohl sagen vorbildlichen Weise zur Erforschung, Erhaltung
 und Pflege vorgeschichtlicher Grabstätten und für ihre Ausnützung für Lehr-
 zwecke geschehen ist. Dies war allerdings nur durch Aufwand bedeutender
 Arbeitskräfte möglich.

Wer die Stelle, die vom Einkorngrüpfel aus unschwer in einer Viertelstunde
 erreichbar ist, aufzusuchen Zeit hat, sollte den Besuch nicht versäumen.

Nun bleibt doch noch einiges über das Grabungsergebnis selbst zu sagen:
 Die Leiche im Hügel II, der sich kaum merklich — höchstens 0,20 m — über
 den äußeren Boden erhob, lag im Mittel 1 m tief. Der zerdrückte Schädel lag
 im Westen, die Füße im Osten. Genau bestimmbar war die Lage des Unter-
 kiefers und die der beiden parallelen Oberschenkel. Aus diesen Maßen ergibt
 sich eine wahrscheinliche Größe des Bestatteten von 160 bis 165 cm. Die
 Knochen waren in äußerst mürbem Zustand und konnten trotz Festigung mit
 einem Gemeng von Schellack und Zaponlack nur in kleinen, wenig ausragenden
 Bruchstücken geborgen werden, die dem Anthropologischen Institut der Univer-
 sität Tübingen zur Begutachtung eingesandt wurden. Der Unterkieferrest ist
 ebenfalls sehr beschädigt. Deutlich erhalten ist nur die spina mentalis. Immer-
 hin kann mit einiger Sicherheit gesagt werden, daß der Unterkiefer, verglichen
 mit den dickwandigen Schädelresten und den Oberschenkelresten sehr klein ist.

Im Aushub des Grabhügels fand sich außer Holzkohlespuren — die in allen
 vorgeschichtlichen Zeiträumen vorkommen — nur ein mesolithischer
 oder neolithischer Feuersteinsplitter. Es wäre falsch, daraus

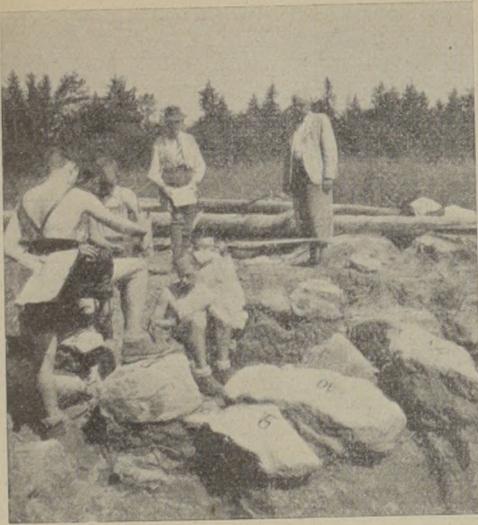


Abb. 6.

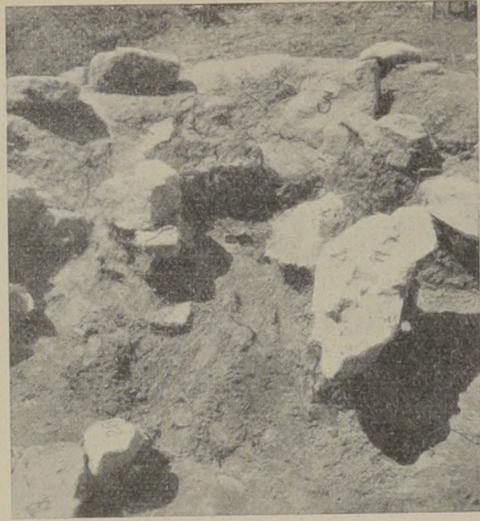


Abb. 7.

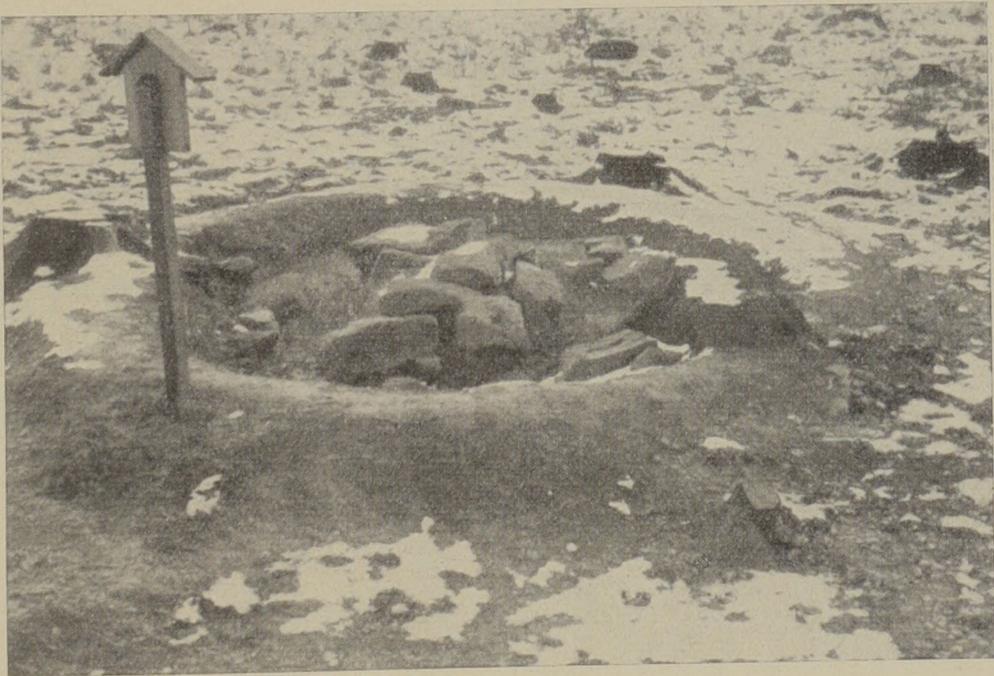


Abb. 8.

Abb. 6. Grabhügel II während der Ausgrabung durch L. Wunder mit Schülern des Landerziehungsheims Schloß Michelbach a. B. — Abb. 7. Grabhügel II mit aufgedeckter Steinkammer und mit den Resten des Skeletts. In der Bildmitte in der Grube der menschliche Kiefer; das Skelett liegt von dort aus bis gegen die Mitte des unteren Bildrandes. — Abb. 8. Grabhügel II in genauer Wiederherstellung der Steinsetzung, mit Darstellungstafel für Besucher. (Aufnahmen: 6 und 8 Landerziehungsheim Schloß Michelbach a. B.; 7 Dr. Kost)

zu schließen, daß es sich um eine steinzeitliche Bestattung handle: Die Höhen um Schwäbisch Hall waren in der mesolithischen, der Einforn selbst auch in neolithischer Zeit (8000—4000 v. Ztr.) alle so reich besiedelt, daß die zu nachweisbar später errichteten Hügeln verwendete Erde öfter Feuersteinsplinter enthält.



Abb. 9.



Abb. 10.



Abb. 11.

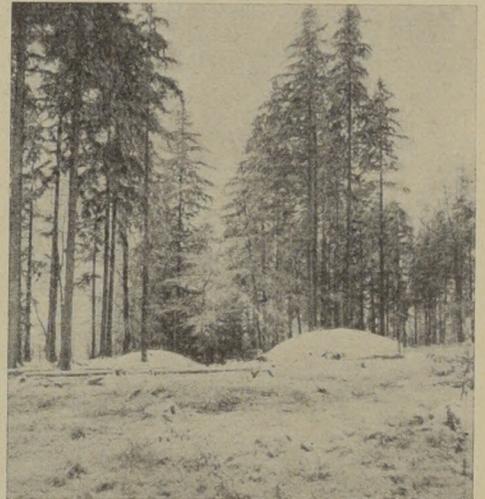


Abb. 12.

Abb. 9. Blick vom Südhang des Einfeldberges auf die Anhöhe des Waldteils „Sandbrunnen“ (Kuppe in der Bildmitte), den Ort der Grabhügel. Der durch die dunkle Buschreihe Mitte des rechten Bildrands erkenntliche, zum Waldrand führende Hohlweg ist zweifellos schon vorgeschichtlich. — Abb. 10. Einmündung dieser vorgeschichtlichen Wegführung am Höhenrand des Waldteils „Sandbrunnen“ bei den Grabhügeln. In Bildmitte Grabhügel I. — Abb. 11. Der nach Ausgrabung wieder errichtete und mit Darstellungstafel gekennzeichnete Grabhügel I. — Abb. 12. Blick von der Hochfläche des Waldteils „Sandbrunnen“, von der „Kohlstraße“ her, auf Grabhügel II (flach, im Mittelgrund), I (rechts) und III (links). Zwischen I und III an der dunklen Stelle kommen 2 Besucher den vorgeschichtlichen Hohlweg (siehe Abb. 10) herauf. (Aufnahmen: Dr. Kofst 1940)

Auch die Hügel I und III enthielten mehrere Anhäufungen von Steinen, die deshalb auffielen, weil die Hauptmasse der Hügel aus reinem Sand bestand. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie ehemals Leichen enthielten. Ganz auffallend ist das gänzliche Fehlen jeglicher Spur von Tonfcherben.

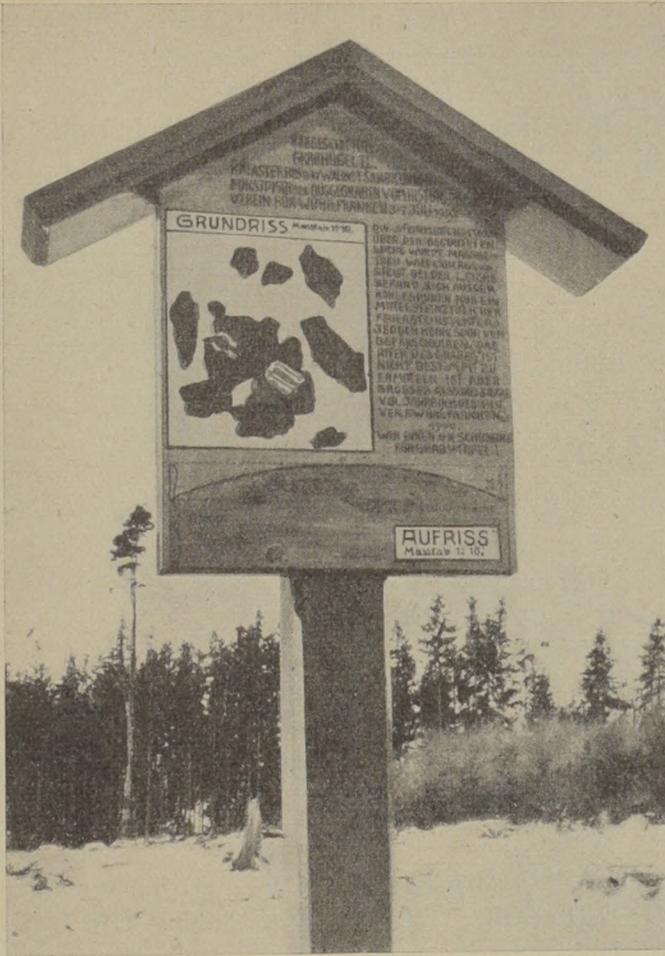


Abb. 13. Die Darstellungstafel auf Grabhügel I mit den wichtigsten Angaben über das Ausgrabungsergebnis und mit Darstellung des Aufrisses und des Grundrisses des Hügelgrabes. (Aufnahme: Landerziehungsheim Schloß Michelbach a. B.)

Die weitere Lösung des Rätsels um die erst am Anfang unserer Erkenntnis stehende bronze- und hallstattzeitliche Besiedlung der Umgebung von Schwäbisch Hall muß künftigen Untersuchungen überlassen werden.“

Soweit der Bericht von L. W u n d e r (Landerziehungsheim Michelbach a. B.). Wieweit die neuestens in Nähe der Grabhügel, südlich davon von W. M ü l l e r (Zuffenhausen) gemachten Jungsteinzeitfunde (siehe oben S. 9) in Beziehung zu den ohne Beigaben befundenen Grabhügeln stehen, ist fraglich. Der in Grabhügel II gefundene Feuersteinsplitter könnte jungsteinzeitlich sein und der Zeit obengenannter Jungsteinzeitfunde zugehören.

Wedrieden. Auf Äckern am Nordweststrand der Landstraße Wedrieden—Beinau, 1300 m südsüdöstlich Wedrieden und südwestlich Höhe 410, Flur „Heide“, beobachtete Dr. K o s t im Frühjahr 1940 anlässlich bäuerlicher Entwässerungsarbeiten dort etwa 10 vorgeschichtliche Siedlungsstellen im Lößlehm in 70 cm bis 1 m Bodentiefe. Zwei der Fundstellen ergaben Scherben größerer Gebrauchsgefäße und Bodenstücke von einer Form, die an Zuweisung zur Spätbronzezeit oder Hallstattzeit denken läßt. Die Siedlung hat 400 m Nordost-Südwestausdehnung. Südwestlich

schließen sich einige frühere jungsteinzeitliche Funde von Dr. Kost an (Dezember 1931, siehe „Fundberichte aus Schwaben“, NF. 7, 1932, S. 20). Die Sachlage erinnert an verschiedene andere Siedlungsstellen mit jungsteinzeitlicher und spätbronzezeitlicher Besiedlung, z. B. in Flur „Haspach“ bei Schwäbisch Hall (siehe „Württembergisch Franken“, NF. 19, 1938, S. 173).

Kreis Heilbronn

Heilbronn-Böckingen. In der Landwehrstraße fand ein Schüler eine bronzene Brillenspange wie die in Beiler, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Heilbronn a. N., 18. Veröffentlichung des Historischen Vereins Heilbronn, S. 107, vermerkten und auf Tafel VI von Böckingen abgebildeten. (Bericht von W. Mattes [Heilbronn]; siehe auch Abb. 14.)

Neckarwestheim. Im Steinbruch des Zementwerks Lauffen stellte W. Mattes (Heilbronn) im Lößlehm eine Wohnstätte der Urnenfelderkultur fest durch Holzkohleschichten, feuergerötete Muschelfalksteine und Bruchstücke eines Gefäßes. Die Siedlungsstelle hatte 2 m Durchmesser.

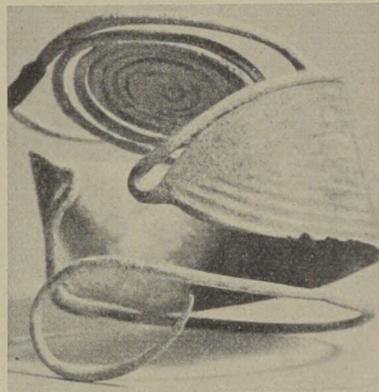


Abb. 14. Bronzene Brillenspange von einer spätbronzezeitlichen Bestattung in Heilbronn-Böckingen.

(Aufnahme: „Heilbronner Tagblatt“, NS.-Presse Württemberg G. m. b. H., Bildstelle.)

Kreis Künzelsau

Dörzbach. In einer Sandgrube, 1 km westlich Dörzbach, am Altenberg barg unser Mitarbeiter Oberlehrer Wallrauch (Dörzbach) einige Scherben grober, schwarzgrauer Töpfe. Es handelt sich um eine vorgeschichtliche Siedlung, deren genaue zeitliche Zuweisung noch nicht möglich ist.

Döttingen a. R. Eine Nachuntersuchung der in der Spätbronzezeit-Siedlung am Kocherufer 1933 durch unseren Mitarbeiter A. Kraft (Braunsbach) geborgenen Getreidekörnerfunde (siehe E. Kost, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, „Württembergisch Franken“, NF. 17/18, 1936, S. 44), welche damals durch Dr. Franck (Oberlimpurg) als Gerstekörner bestimmt worden waren, durch den besten Kenner vorgeschichtlicher Getreidearten in Württemberg, R. Bertsch (N Ravensburg), ergab die Richtigkeit dieser Bestimmung auf Saatgerste (*Hordeum sativum*); ferner stellte R. Bertsch auch ein beschädigtes Weizenkorn (*Triticum*, wahrscheinlich *Tr. dicocum*, Emmer) fest.

Kreis Mergentheim

Igersheim. Schon vor Jahren wurde, wie Georg Müller (Mergentheim) nachträglich feststellte, im Ziegelwerk Hork in der Lehmgrube ein Urnengrab aufgedeckt, von dem der Berichterstatter noch im Jahre 1939 Reste ermitteln konnte: Scherben einer größeren spätbronzezeitlichen Urne mit ausgebogenem Rand und eines kleineren Topfes, ferner 2 Reibsteine aus Quarzit, rundlich, annähernd faustgroß, der eine flacher und an der seitlichen Rundung stärker abgenützt.

Im Herbst 1939 wurde ebendort ein vermutliches Brandgrab durch den Bagger aufgedeckt und gründlich zerstört. Der Besitzer Hort zeigte dann Oberlehrer Kohler (Igersheim) noch Reste; dieser barg das übrige vollends und unser Mitarbeiter Georg Müller konnte dann bei Nachsuche noch feststellen, daß sehr viel Asche und Kohlenreste da waren und hartgebrannter Lehm-boden an Boden und Seiten der Grube. Danach könnte es sich auch um eine gewerbliche Anlage der Spätbronzezeit handeln; die Scherben stammen von 2 großen Urnen und einigen kleineren Töpfen. (Funde im Heimatmuseum Bad Mergentheim.)

Ältere frühe Eisenzeit

(Im Norden Ältere Großgermanenzeit, im Süden Hallstattzeit;
800—500 v. Ztr.)

Kreis Hall

Lorenzenzimmern, Kirchbühl. Auf der nahe der Eisenbahnstrecke Hessental—Crailsheim gelegenen Gipskeuper-Flachhöhe des „Kirchbühl“ fand Dr. Kofst im Juni 1939 mehrere vorgeschichtliche Scherben auf der Südseite der Kuppe. Der „Kirchbühl“ ist schon durch seinen Namen wie auch durch die Tatsache bemerkenswert, daß auf ihm die Markungen dreier benachbarter Ortschaften zusammenstoßen. Er liegt 900 m nordwestlich Lorenzenzimmern, 800 m südlich Gaugshausen und 2000 m nordöstlich Großaltdorf (848 Alahdorf). Der Bühl ist schon von früheren Forschern, besonders von dem Haller Geschichtschreiber Gmelin (Großaltdorf), als das alte „alah“, eine germanische heilige Stätte, in Anspruch genommen worden. Auf jeden Fall konnte nun die Bodenforschung den heute fahlen Hügel als vorgeschichtlich besiedelt erkennen. Freilich ist damit die frühe geschichtliche Bedeutung dieses Ortes noch nicht geklärt, da als das zum Ortsnamen Großaltdorf (848 Alahdorf) zu suchende Alah besonders der wesentlich beachtlicher gelegene und durch seinen Namen eher hierfür in Betracht kommende Ahlesberg über Ahlsbach und Bühler, 2500 m südwestlich Großaltdorf, in Frage kommen könnte, vielleicht auch die Stöckenburg bei Wellberg. Eine spätere genauere Untersuchung dieser Fragen ist vorgesehen.

Kreis Künzelsau

Dörzbach. Auf der zweiten Muschelkalkschichthöhe in etwa 300 m Höhe, mit gutem Ausblick auf Weide-, Jagd- und Wasserlandschaft, 500 m südlich von Dörzbach, konnte unser Mitarbeiter Oberlehrer Wallrauch (Dörzbach) vorgeschichtliche Scherben, Holzkohlestücke und ein 8 cm langes, abgerundetes und durch Feuereinwirkung stark gerötetes Geröllstück bergen, das zweifellos als Polier- oder Glättstein gedient hatte. Die Scherben stammen von vier verschiedenen Gefäßen, doch ist kein kennzeichnendes Stück und kein Randstück dabei, so daß die Annahme einer Zuweisung der Siedlung zur Hallstattzeit (Spätbronzezeit?, La Tène?) fraglich bleibt. Die Scherben eines schwarzgrauen, dünneren Topfes zeigen auf der Außenseite Glättung.

Kreis Mergentheim

Mergentheim. Bei Baugrabungen am Westrand von Mergentheim, nördlich der Kaserne, stellte unser Mitarbeiter Georg Müller (Mergentheim) hallstattzeitliche Scherben, Knochen und ein Feuersteinklingenstück fest.

E d e l f i n g e n. An der württembergisch-badischen Grenze, unweit der Straße Edelfingen—Unterhalbach, erkannte Georg Müller (Mergentheim) eine verschleihte Grabhügelbestattung mit Steinpackung im Rechteck, 3 m × 1,60 m. Unter den Scherbenfunden befinden sich verzierte Scherben mit geometrischer Punktverzierung nach Art der Salemer Hallstatturnen der Schwäbischen Alb, ferner 1 Randstück eines großen Topfes, der auf dem Rand Fingerbellen aufweist und nahe dem Rand unter dem kurz eingezogenen Hals eine fingertupfenverzierte waagrechte Leiste.

Jüngere frühe Eisenzeit

(Im Norden Mittlere Großgermanenzeit, im Süden La-Tène-Zeit;
500 v. Ztr. bis Beginn unserer Zeitrechnung)

Kreis Hall

Schwäbisch Hall. Die bedeutende, 1939 aufgedeckte Kelten-siedlung vom Gelände des Kreisparkassenneubaus bis zum Steinernen Steg und Reckenhof erstreckt sich über einen Zeitraum von 500 bis 700 Jahren; diese Siedlung aus der Zeit von 500 v. Ztr. bis in das 2. Jahrhundert n. Ztr. hat vieles Kulturgerät und wichtige Aufschlüsse geliefert. Sie ist in einer Sonderdarstellung in diesem Jahrbuch, Seite 39 bis Seite 111 veröffentlicht, ferner in zwei weiteren Sonderberichten (S. 112 und S. 129).

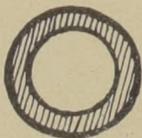
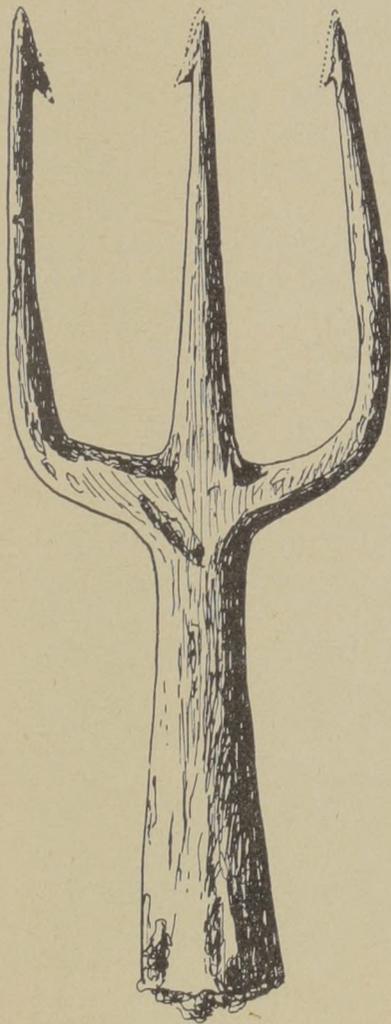
Schwäbisch Hall. Am Wehr bei der Herrnsägmühle fand am 12. Juli 1939 der Schüler der Deutschen Volksschule Gerhard Lampe (aus Klasse 4, Hauptlehrer W. Hommel) einen Scherben, der wohl der La-Tène-Zeit zuzurechnen ist. (Fund im Reckenburgmuseum in Schwäb. Hall, Studiensammlung Nr. 1134.)

Schwäbisch Hall, Neumäuer. Im Februar 1932 stellte Stadtarchivar W. Hommel bei einer Baugrabung am Haus Gehring (Neumäuer Nr. 11) holzkohlehaltigen Kulturboden und Scherben fest, die als spätkeltisch anzusprechen sind. (Funde im Reckenburgmuseum in Schwäb. Hall, Studiensammlung Nr. 1135—1158.)

Schwäbisch Hall-Hessental. In der neuentdeckten Rössener Jungsteinzeitsiedlung auf Ackerflur „Mittelhöhe“ (siehe oben bei „Jüngere Steinzeit“) stellte Dr. Kost bei dortiger bäuerlicher Entwässerungsgrabung auch keltische Rammstrichscherben fest als deutlichen Hinweis auf eine im Gelände dieser Rössener Siedlung gelegene Kelten-siedlung. Eine spätere genauere Erforschung durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken ist geplant.

Michelbach a. B. In der Sohle des Röchertals in den „Roherwiesen“, 1500 m west-südwestlich Michelbach, 1 km nordnordwestlich Wilhelmsglück, ist im Jahre 1929 bei Grundwasser-Grabarbeiten des Städtischen Gas- und Wasserwerks Schwäbisch Hall ein eiserner Dreizack (Abb. 15) geborgen und dem Reckenburgmuseum des Historischen Vereins für Württembergisch Franken zugeführt worden. Der Dreizack, dessen Spitzen in einseitigen Widerhaken endigen und dessen Schaft in eine Tülle ausläuft, ist zweifellos ein Fischspeer; er ist 21 cm lang und hat 8½ cm größte Breite. Dieser Fund wurde seinerzeit von landesamtlicher Stelle als mittelalterlich angesprochen; mittel-

alterliche Entsprechungen dieser Art sind indessen nirgends bekannt, sondern nur entwickeltere Weiterbildungen solcher Fischfangwerkzeuge. Dagegen kann auf Grund völlig ähnlicher Vergleichsstücke aus keltischen Siedlungen eine Zugehörigkeit unseres Fundstücks zur keltischen Kultur und Zeit als sicher gelten, wie Abbildungen und Beschreibung solcher Funde aus der Latènezeit und -kultur bei Déchelette (*Manuel d'Archéologie Préhistorique Celtique et Gallo-Romaine* IV, 1927, Fig. 615 und S. 8921) und bei Eduard Krause (*Vorgeschichtliche Fischereigeräte und neuere Vergleichsstücke*, Berlin 1904, S. 44 und Abb. 95 ff.) beweisen. An dem Fundstück ist kennzeichnend, daß die mittlere Gabelspitze einen einseitigen Widerhaken trägt wie die beiden äußeren Spitzen auch; dieses Kennzeichen ist auch bei den keltischen Entsprechungen vom Neuenburger See (Schweiz) aus keltischen Fischersiedlungen beachtenswert und sichert



samt der gleichen Gesamtform und ähnlichen Gesamtlänge (17—30 cm) die Einreihung des Kochertalsfundes von Michelbach a. B.—Wilhelmsglück in die Latènezeit.

Die zugehörige Kelten-siedlung dürfte an dem günstigen Siedlungsort Westheim am Kocher zu suchen oder aber die umfangreiche Haller Kelten-siedlung selbst sein.

Die eiserne dreizackige Fischgabel ist zum Stechen von Hechten, Aalen und Lachsen benützt worden. (Siehe E. Krause, a. a. O., S. 46.)

Sulzdorf, Matheshörlebach. Bei einem Gang auf dem Feldweg von Otterbach nach Matheshörlebach fand am Himmelfahrtstag 1933 auf dem Weg in Flur „Kappeläcker“, 400 m nördlich Matheshörlebach am Flachhang über dem Otterbach, Frau Katharina Kraft aus Otterbach ein goldenes Regenbogenschüsselchen (boisch-vindelitisches Drittelstück) von 1,8 Gramm Gewicht. Die Hohlseite ist glatt, die Wölbsseite trägt am Rand ein Stück eines gepunkteten Kränzchens. Der Fund läßt vielleicht auf die Nähe einer spätkeltischen Siedlung schließen, wie sie in ähnlicher Lage in den letzten Jahren von Dr. Kost mehrfach entdeckt worden sind, so z. B. in Flur „Mittelhöhe“ bei Hessental (siehe oben) und am oberen Wettbach bei Beckrieden. (Siehe „Württembergisch Franken“, NF. 19, 1938, S. 183.)

Abb. 15. Keltischer eiserner Dreizack-Fischspeer mit Widerhaken aus der Sohle des Kochertals unterhalb Wilhelmsglück von Markung Michelbach a. d. B., Länge 21 cm. (Reckenburgmuseum des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall.)

Bellberg, Stöckenburg. Auf der Nordseite der Hochfläche der Stöckenburg fand W. Hommel (Schwäb. Hall) u. a. einige keltische Scherben (Schale mit Fingertupfenverzierung auf der Außenwand und Kammstrichscherben), ferner einen zeitlich nicht genauer bestimmbareren tönernen, flachfugelförmigen vorgeschichtlichen Spinnwirtel. Unser örtlicher Mitarbeiter Georg Breuer (Talheim) fand ebenfalls keltische Scherben dort, darunter ein Randstück einer spätkeltischen Graphittonschüssel (Profil wie Haller Keltenfiedlung Abb. 36 Nr. 904).

Kreis Heilbronn

Heilbronn. Nach Mitteilung unseres Mitarbeiters W. Mattes wurden im September 1940 in einem Hof der Firma Anorz zwei keltische Grabfunde gemacht. In einer Tiefe von 1,40 m stieß man auf ein Eisenschwert von 64,5 cm Länge und 3,5 cm Breite mit starkem Grat, Griff 9 cm, Anauf abgebrochen. Weitere Beifunde fehlten angeblich.

Zwei Meter von dieser Fundstelle entfernt wurden in 2,20 m Tiefe (Auffüllung) bei einem Skelett zwei Bronzesibeln mit aufgebogenem zwiebelförmigem Fuß gefunden. Der Endsporn am kugelförmigen Fuß ist leicht gerillt bei beiden gleichartigen Stücken, ebenso an der Öse für die Nadelspitze. Die Lage der Bestattung war Nordwest-Südost.

Heilbronn. Auf dem Stahlbühl, südöstlich Heilbronn, spürte im Dezember 1939 unser Mitarbeiter W. Mattes (Heilbronn) durch Leder gelbe, glattpolierte Scherben und andere Scherben, eine Bronzenähnel und einen Spinnwirtel eine keltische Siedlung auf. Der Stahlbühl (Name! wohl als Stallbühl zu deuten) liegt als Vorhügel vor der Schilffandsteinhochebene und über den niederen Lößwellen der Tal- aue. Er trägt bis 8 m tiefen Lößlehm.

Frankenbach. In der Ortweinschen Sandgrube wurden von einem Schüler zwei keltische Fußringe gefunden, ähnlich den in Schwäbisch Hall in den Ackeranlagen 1907 und 1909 geborgenen (Abb. 16; siehe auch „Haller Heimatbuch“ 1937, Aufsatz Dr. Kost, S. 68, Abb. 15) und den 1935 bei Criesbach gefundenen (Abbildung siehe in E. Kost, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, „Württembergisch Franken“, Nf. 17/18, 1936, Tafel VI, Abb. 2; dort Seite 56 auch weitere einschlägige Ausführungen über jene Zeit). Die Ringe sind gefnotet und tra-

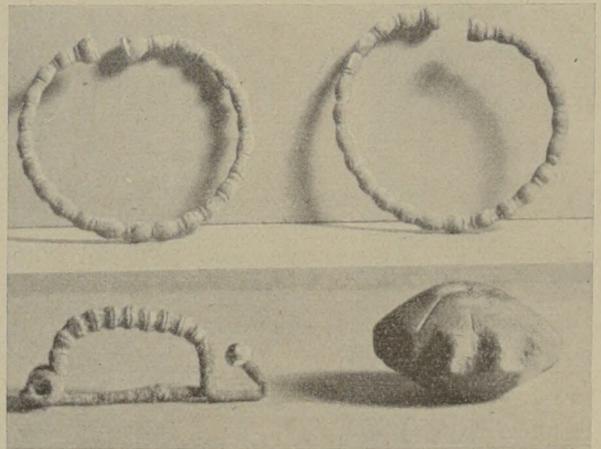


Abb. 16. Oben: Zwei gefnotete keltische Fußringe aus Bronze, von Frankenbach, Kreis Heilbronn. — Unten: Bronzene Kleiderhaste (Fibula) von Frankenbach. Rechts: Tönerner Spinnwirtel aus einer jungsteinzeitlichen Kössener Dorfsiedlung in Heilbronn, Kundstraße.

(Aufnahme: „Heilbronner Tagblatt“, NS.-Presse Württemberg G. m. b. H., Bildstelle.)

gen Stempelenden; ihr Durchmesser ist 8,6 und 7,5 cm. Die Zahl der Knoten beträgt 23. Im Jahre 1938 wurde in derselben Grube eine Bronze fibel mit drehknotig verziertem Rücken und knotenverdicktem aufgeschlagenem Fuß gefunden, 6,5 cm lang und 2,1 cm hoch (Abb. 16).

Die Funde weisen auf eine keltische Begräbnisstätte (siehe auch Beiler, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Heilbronn; 18. Veröffentlichung des Historischen Vereins Heilbronn, S. 121). (Mitteilung von Hauptlehrer W. Mattes [Heilbronn].)

Kreis Mergentheim

Mergentheim. Nördlich der neuen Kasernen am Trillberg, 200 m entfernt von dem beim Kasernenneubau aufgedeckten Grab (siehe E. Kofst, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit; in „Württembergisch Franken“, NF. 17/18, 1936, S. 56), erkannte unser Mitarbeiter Justizinspektor Georg Müller (Mergentheim) bei Baugrabungen eine keltische Siedlung mit Scherben und zahlreichen guten Flechtwerk-Lehmwandabdrücken und mit Bruchstücken von tönernen Metallverarbeitungstiegeln. (Funde im Heimatmuseum Bad Mergentheim; Proben im Keckenburgmuseum in Schwäb. Hall.) Die keltischen Gruben wiesen zum Teil in 1 m Tiefe Steinpflaster auf.

Waldmannshofen. Georg Müller (Mergentheim) meldet von dort keltische Scherben und Hüttenlehm. Weitere Nachforschung ist vorgesehen.

Von der Markung Waldmannshofen nahm schon in früheren Jahrzehnten Pfarrer Schlenker (Waldmannshofen) die Funde einer keltischen Skelettbestattung mit nach auswärts; sie befinden sich jetzt an ortsfremder Stelle im Heimatmuseum in Geislingen a. St. Es ist zu hoffen, daß die Bestattung durch Kauf oder Tausch dem Heimatmuseum Bad Mergentheim zugeführt werden kann.

Zeit römischer Besetzung

(160—260 n. Chr.)

Kreis Heilbronn

Heilbronn. Am Neckarufer neben der Brücke am Ausgang zur Südstraße stellte W. Mattes (Heilbronn) eine römische Siedlung fest. Es sind erkannt 2 Gebäude mit 2 Brunnen-schächten oder 1 Gebäude mit tiefem Keller. In diesem fanden sich viele Scherben von großen Krügen, Eisennägel und Verblendziegel. Auf dem Boden einer zerbrochenen Amphore stellte Mattes eine Frucht des Windenknöterichs fest. Die obere Brandschicht der Siedlung zeigte fast nur sehr harten Lehmwandverputz, Asche und Buchenfohle, dabei kümmerliche, zerfallene Bronzereste. Darüber lag 4 m hoher Schwemmlehm. Das Ganze wird von W. Mattes als Rest einer größeren römischen Siedlung mit Bad angesprochen.

Kreis Öhringen

Öhringen. 1. Neben römischen Scherben fand unser Mitglied Oberveterinärarzt a. D. Dambacher in seinem als Ort vieler römischer Funde schon bekannten Garten an der Schillerstraße (Nr. 9, Parzelle 407/408) im Jahre 1938 auch eine seltene Bronzemünze, 1 Sesterz des Kaisers

Commodus (180—192 n. Ztr.). Der Typ ist in dem großen Katalog römischer Münzen von Cohen nicht enthalten. (Die Münze ist im Privatbesitz von Dambacher in Öhringen.)

2. Auf dem Grundstück des Gärtners Carl Sirth, der sich schon früher durch heimatliche Vorgeschichtsforschung verdient gemacht hat, in Parzelle 853 in der nördlich der Bahnhofsanlagen gelegenen Hohenloher Straße, fand dieser in 60 cm Tiefe einen Silber nachahmenden Dinar; es ist ein Antonianus des Caracalla aus der Zeit zwischen 229 und 240, der insofern besondere Beachtung verdient, als er eine spätrömische Fälschung aus Weißkupfer ist. Nach Feststellung von Dr. Schahl (Münzkabinett der Staatlichen Altertümersammlung Stuttgart) wurden zwar die Antoniane alle in diesem Werkstoff geprägt, aber die Fälschungsabsicht tritt bei unserem Öhringer Stück dadurch zutage, daß man die Münze auf Caracalla prägte (Kaiser von 196—217), zu dessen Zeit der sogenannte Antonian noch hochwertig war. (Mitteilung von Oberveterinärtrat Dambacher in Öhringen; Aufbewahrungsort der Münze: Heimat Sammlung der Stadt Öhringen.)

Jüngere Großgermanenzeit

(260—800 n. Ztr.)

Kreis Hall

Bellberg, Stöckenburg. Auf der Nordseite der Hochfläche der Stöckenburg fand W. Hommel u. a. eine fränkische Perle des 6. bis 7. Jahrhunderts aus undurchsichtigem, ziegelrotem Glas, etwas grün meliert, doppelkegelförmig, 7 mm hoch, 8 mm größte Breite, mit 4 mm Durchmesser messender Durchbohrung. (Fund im Reckenburgmuseum in Schwäb. Hall.)

Großaltdorf. Ein siedlungsgeschichtlich bedeutsames Frankengrab des 7. Jahrhunderts auf der am östlichen Ortsrand gelegenen Flachhöhe „Steinbaß“ (Abb. 17, 19 und 20) konnte im Dezember 1938 durch die Aufmerksamkeit des Grundbesitzers, unseres Mitglieds Bauer und Ortsbauernführer Wilhelm Dteerbach (Großaltdorf) durch unseren Mitarbeiter Dieter Franck (Oberlimpurg) sachgemäß geborgen werden. Sein Bericht ist folgender:

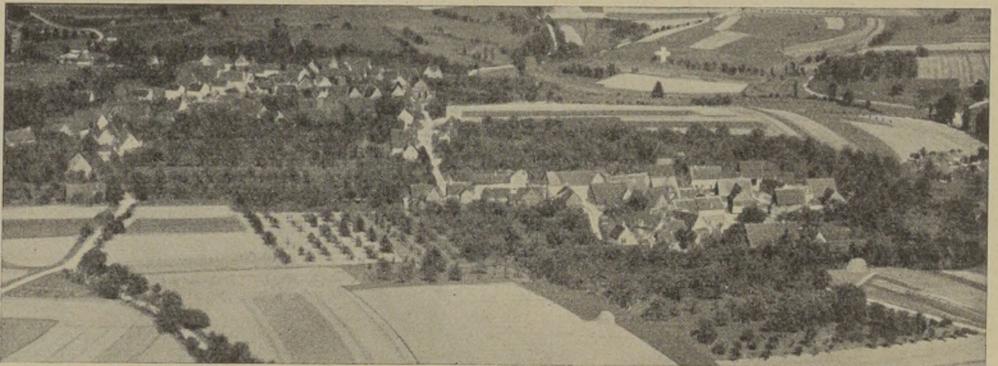


Abb. 17. Luftbild von Groß- und Klein altdorf (Kreis Hall), von Süden her gesehen. Rechts im Hintergrund die Anhöhe „Steinbaß“ mit dem Ort des fränkischen Reihengrabs (+). (Luftbild Nr. 10483; Urheberrecht bei Luftverkehr Strähle, Schorndorf bei Stuttgart. Freigegeben durch R. L. M. 5. November 1936, nachgeprüft 19. April 1940.)

„Bei dem alten, frühdeutschen Siedlungsplatz Großaltdorf (Kreis Hall) in der Nähe der bedeutenden, frühfränkischen Feste Stöckenburg wurde durch einen Bodenfund die Bedeutung des Orts, der in einer Urkunde von 848 als Mahtorf genannt und durch diesen Namen als Heiligtum der Frühzeit bezeugt wird, weiterhin erwiesen. Im Dezember 1938 stieß Bauer W. Otterbach beim Aushub von Baumlöchern auf der Anhöhe „Steinbaß“, Flur „Steppach“,

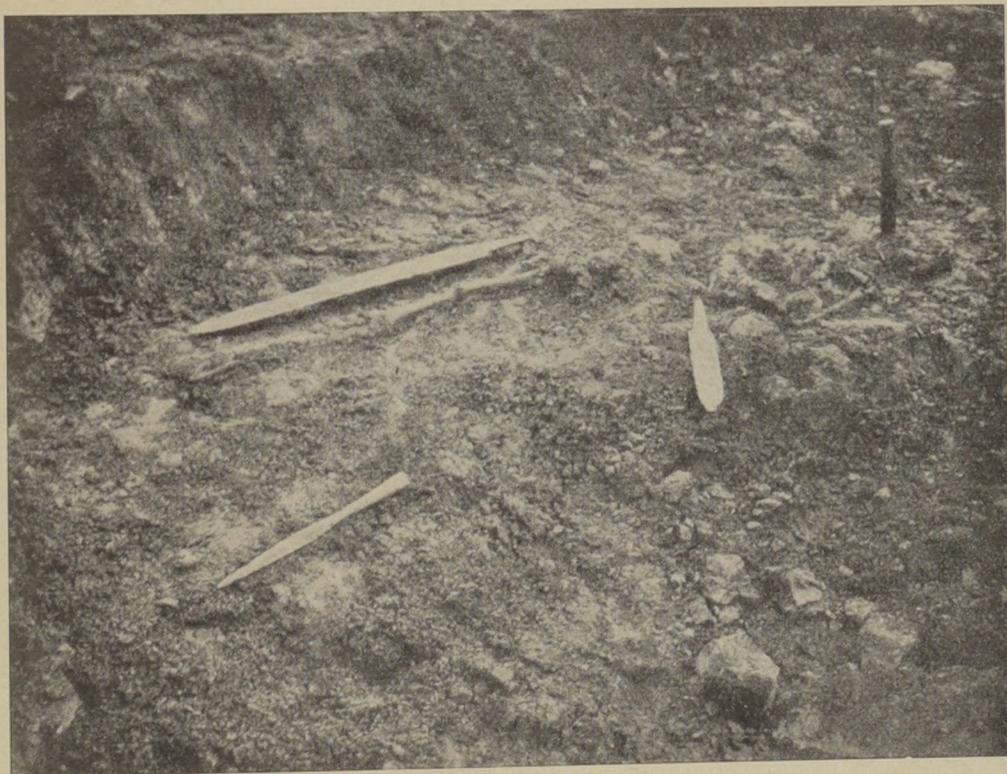


Abb. 18. Das aufgedeckte Frankengrab des 7. Jahrhunderts bei Großaltdorf, Kreis Schwäbisch Hall. Die Lage des Kopfes des bestatteten Kriegerbauern ist durch das vom Ausgräber eingesteckte senkrechte Messer gekennzeichnet. (Aufnahme: Dieter Franck)

350 m südöstlich der Kirche von Großaltdorf (siehe Abb. 17, 19 und 20), auf eine eiserne Lanzenspitze und menschliche Skelettreste. Bei der durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken sofort angelegten Grabung konnten weitere Funde geborgen und die Fundumstände festgehalten werden. Es ergab sich das Bild eines fränkischen Reitergrabes aus der späten, großgermanischen Zeit um 600 n. Ztr.

Das Grab, auf der gegen den Ahlbach abfallenden Seite des Hügelrückens gelegen (Abb. 19), mit schönem Blick auf das gegenüberliegende Dorf (Abb. 19), war etwa 40 cm in den Wiesenboden eingetieft. Das Kopfende lag, der Hangle wegen, noch flacher und reichte schon stark in die Humusschicht hinein. Vom Oberkörper waren daher nur die Knochen der Oberarme und der Schädel in vielen Bruchstücken erhalten (Abb. 18). Der bestattete Krieger hatte an der rechten Hüfte das zweischneidige Langschwert, links das kurze Siebschwert und die Lanze, die Spitze am Fußende. Außerdem Beschlägstücke des Wehrgehänges

und der Schwertscheide und in der Gegend des rechten Fußes Riemenzungen, Beschlägstücke und die Trense eines Reithalsters. (Siehe Lagefzisse Abb. 21.) Das Skelett hatte die Länge von über 1,80 m und war in ostwestlicher Richtung orientiert. Der Kopf, auf der Westseite, war nach links gewendet. Der Untergrund ist Lettenkohle-Dolomittkalk.



Abb. 19. Die Anhöhe „Steinbaß“. Das fränkische Grab liegt vom Gipfel aus rechts oben. Im Vordergrund das Ahlbachtal. (Aufnahme: Dr. Kost)

Die Fundstücke.

Das doppelschneidige, eiserne Reiterschwert, die *Spatha*, ist 84 cm lang, das Blatt allein 70 cm, und 5 cm breit (Abb. 22). Der Knäuf, in den der eiserne Teil des Griffes eingelassen ist, hat eine Breite von 5,2 cm und ist mit 1 mm breiten Kupferblechstreifen umwickelt. Entlang der äußeren Seite der *Spatha* fand sich die aus mehreren, zum Teil zerbrochenen Stücken bestehende *Schiene* der *Schwertscheide*: halbzylindrische Bronzeblechstreifen mit

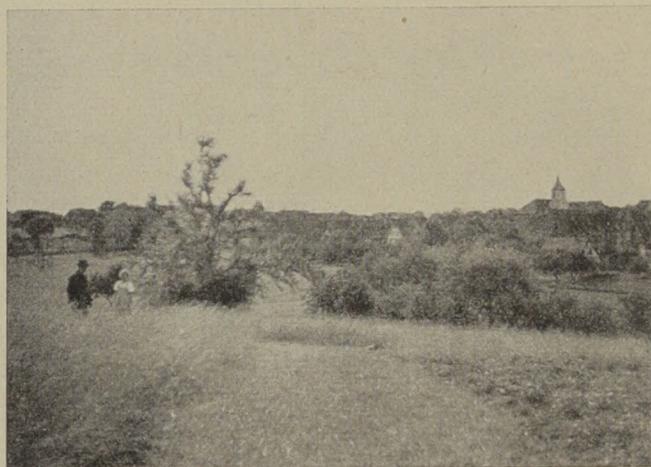


Abb. 20. Blick von der Anhöhe „Steinbaß“ auf Großaltdorf mit seiner Michaelskirche. Links der Entdecker des Frankengrabes, Bauer W. Otterbach, an der Stelle des Grabes. (Aufnahme: Dr. Kost)

dünnere Ver Silberung, das Silber meist vom grünen Edelrost der Bronze durchwachsen. Das Innere ist zum Teil noch von den Resten des durch das Metall gefassten Leders gefüllt. Am Anfang und Ende einer Schiene je 2 sich gegenüberliegende Nietlöcher. Als Verzierung wechseln 5 oder 7 leichte Querrillen in unregelmäßigen Abständen miteinander ab. Gesamtlänge dieser Bruchstücke 31 cm.

Das einschneidige Hiebschwert, der *Sax*, war die auch bei den Unberittenen damals übliche Hieb- waffe. Unser Fundstück ist von mittlerer Länge, 51 cm, die größte Breite ist 5,5 cm (Abb. 23). Entlang dem Rücken in 1,5 cm Abstand glaubt man auf beiden Seiten noch eine Blutrinne erkennen zu können.

Die weidenblattförmige Lanzen- spitze mit runder Tülle (Abb. 23) zeigt den besten Erhaltungszustand der eisernen Fundstücke des Grabes. Nur das Ende der Tülle ist leicht verwittert. Gesamtlänge 44 cm, Länge des Blattes 30 cm. Der Mittelgrat des Blattes ist deutlich ausgeprägt. Am Übergang vom Blatt zur Tülle ist ein Muster von 4 parallelen Killen, die sich paarweise in der Mitte in spitzem Winkel treffen und deren oberstes Paar sich am Rand des Blattes entlang bis zur breitesten Stelle fortsetzt, zu erkennen.

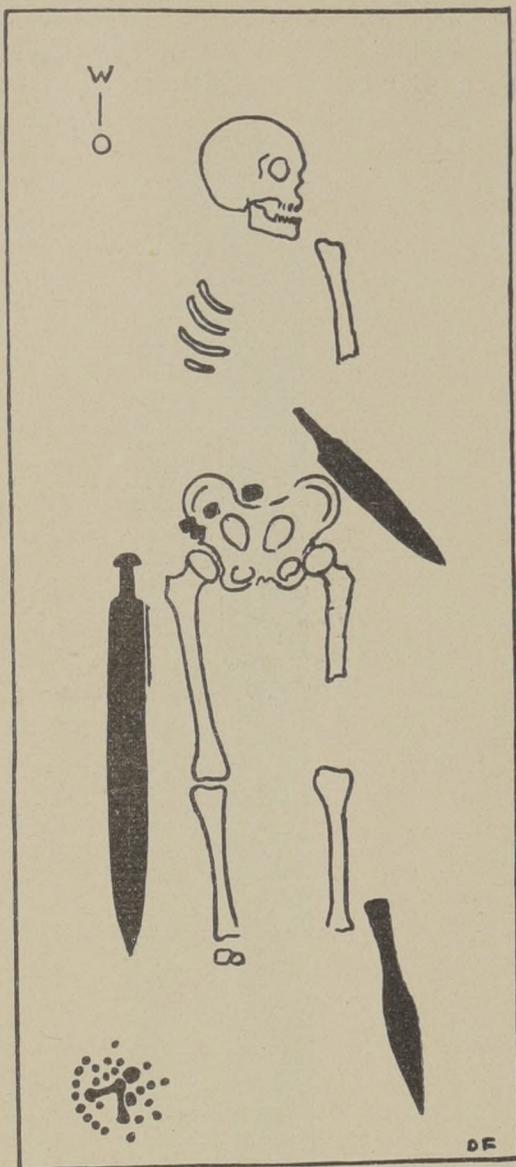
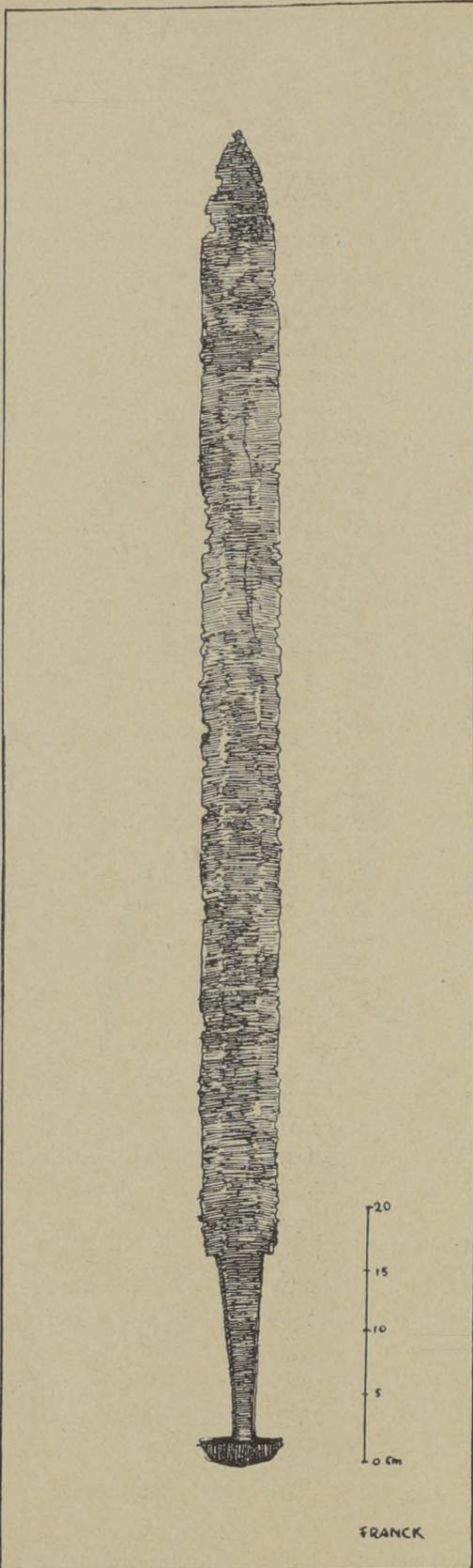


Abb. 21. Der bestattete Edelbauer mit *Sax*, *Spatha*, Lanze, Pferdetränse und Beschlägstücken. (Skizze: Dieter Franck)

Von der Gürtelgegend des Kriegers stammen (Abb. 24):

1. Eine ovale, silber- und goldtauschierte Eisenschalle. Der Dorn ist durch Rost stark verunstaltet. Die ovale Schalle selbst ist durch silbernes Liniornament tauschiert, mit Goldresten dazwischen. Die Tauschierung des Beschlags ist ein goldenes Tierornament. Die Schalle mit Beschlag ist 7,5 cm lang, an der Basis wahrscheinlich abgebrochen. (Abb. 24, 1.)
2. Eine kleinere, ovale Eisenschalle ohne Ornament. Länge 5 cm. (Abb. 24, 2.)
3. Ein viereckiges, eisernes, silbertauschiertes Beschlägstück mit



verflochtenen Linien und Punktmuster. 5,2 cm breit, 2 cm hoch. Auf dem Grunde zwischen der Silbertauschierung Goldspuren. (Abb. 24, 3.)

4. Eine quadratische Eisenplatte mit 3 cm Durchmesser mit Silbertauschierung. In der Mitte der Platte ist auf kupfernem Grunde eine 1 cm breite Goldblechscheibe aufgelegt, die auf ihren höchsten Stellen abgerieben ist, so daß scheinbar eine Art Muster entsteht. Das Silberornament zeigt am Rande eine einfache bzw. Zickzacklinie, in der Umgebung der goldenen Mittelscheibe breitere, unregelmäßige, wohl beschädigte Formen. (Abb. 24, 4.)
5. Eine eiserne Riemenzunge mit Silberresten an der Oberseite, 4 cm lang, an der Basis gespalten.
6. Eine kleine eiserne Riemenzunge mit Resten von Silbertauschierung an der Oberseite, 3,5 cm lang. An der Basis verlegt und anscheinend gespalten.
7. Einige unbestimmbare Reste von eisernem Beschlag verschiedener Art, zum Teil mit erhaltenen eisernen Nieten.

Am rechten Fußende des Reiters (Abb. 21) zeigten sich eine Anzahl kleiner, meist bronzener Fundstücke, die sich als Beschlag eines stattlich geschmückten Reithalfters samt eiserner Trense herausstellten; die Trense (Abb. 25, 1) ist am Gelenk in der Mitte stark durch Rost verlegt. An der Ansatzstelle der beiden festen Ringe ist ein etwa 1 cm langes Stück der runden Stange vier-eckig geschmiedet und mit 3 Querrillen versehen. In die beweglichen äußeren

Abb. 22. Das zweischneidige Reiterlangschwert des Bestatteten, die Spatha.

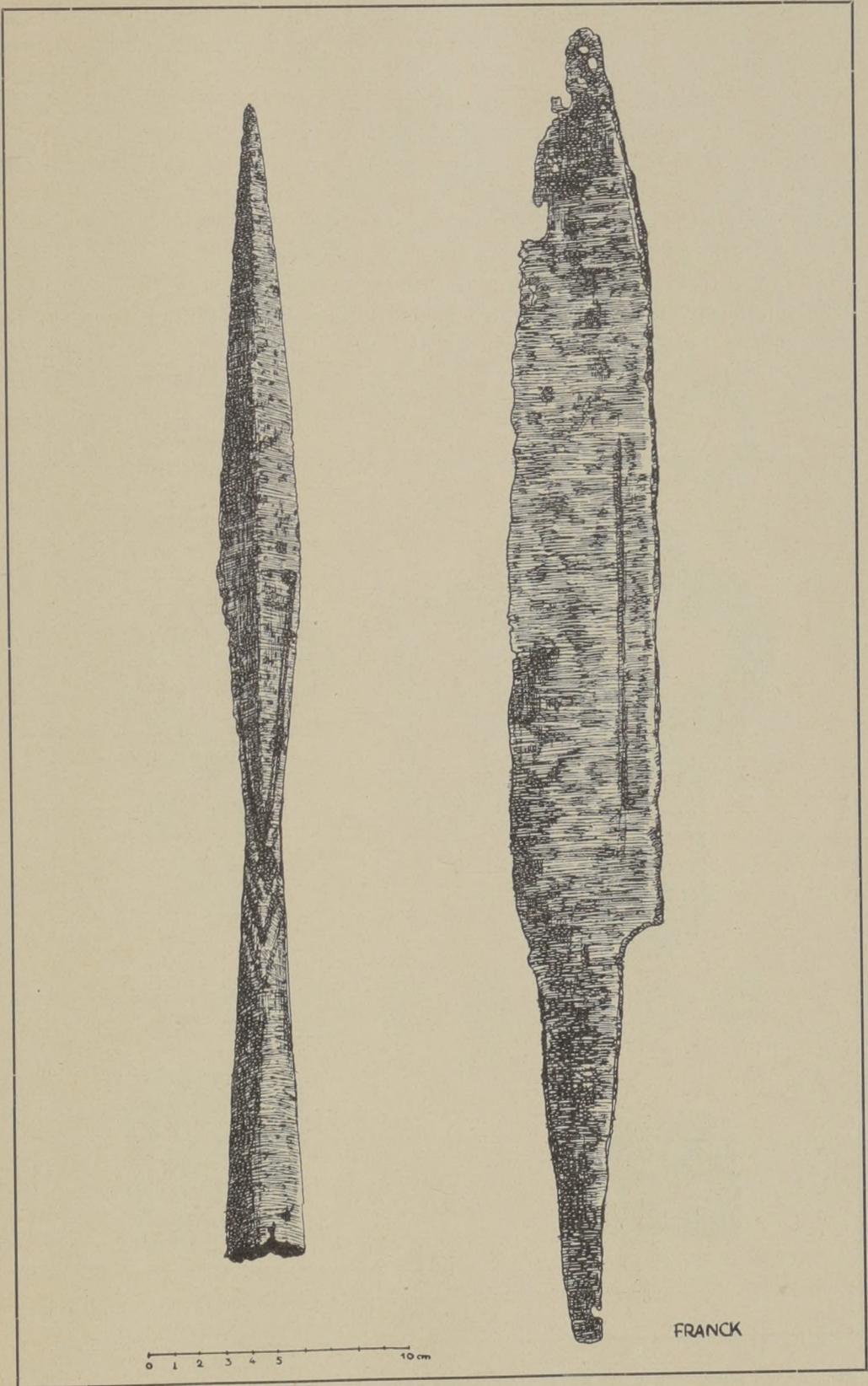


Abb. 23. Lanze und Kurzschwert (Sax) des Toten.

Ringe war der Zügel nicht wie beim heutigen Halfter eingeschnallt, sondern die Zügelenden waren durch zwei erhaltene eiserne Beschlägstücke fest damit verbunden. Diese waren mit 2 eisernen Nieten am Zügelriemen befestigt. Gesamtlänge der Trense ist 17 cm, des Gebißteiles allein 10 cm. Diese geringe Länge ist auffallend und bestätigt die Kleinheit der damaligen Pferderasse.

Weiter eine rechteckige, kleine, eiserne Schnalle mit bronzenem Beschläg. In den beiden Nietelöchern des Beschlägs ist eine Niete erhalten; die eiserne Schnalle ist teilweise abgebrochen, aber erhalten (Abb. 25, 2). Eine große, viereckige, 5,3 cm hohe, gut erhaltene, eiserne Schnalle (Abb. 25, 3). Eine bronzenene Riemenzunge, 2,6 cm lang, bei den beiden flachgewölbten Nietenköpfen durch 2 eingravierte Linien verziert, mit halbrundem, unterem Ende (Abb. 25, 4). Der entsprechende, auf der Unterseite des Leders befindliche Teil der Riemenzunge, durch die beiden Nieten mit dem Oberteil verbunden, aus dünnem Bronzeblech war so zermürbt, daß er



Abb. 24. Schnallen und Beschlägstücke vom Riemenzeug des Kriegerbauern, zum Teil mit eingehämmertem Silber- und Goldfadenverzierung („Tauschierung“).

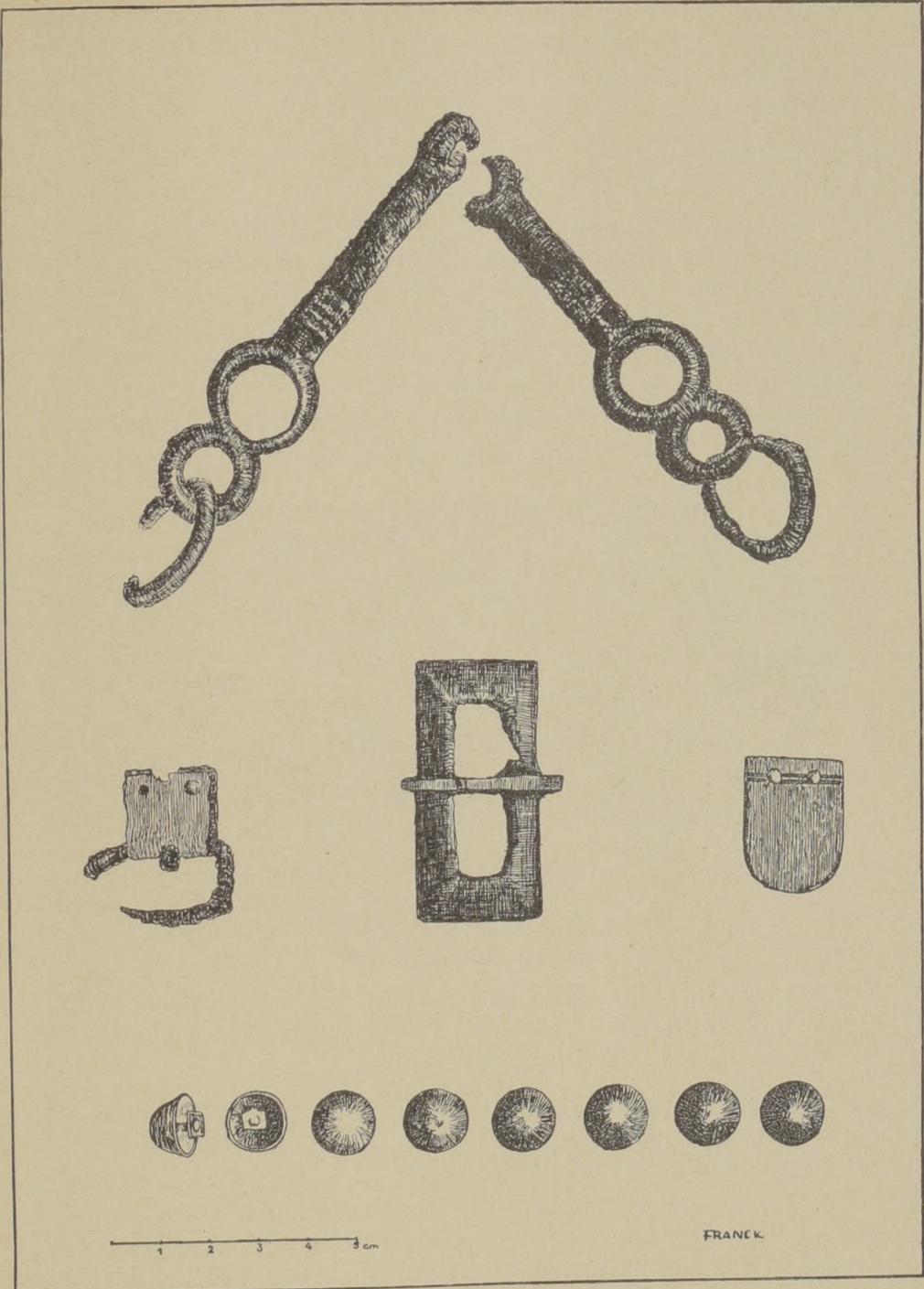


Bild 25. Die eiserne Pferdetränse, Pferde riemenbeschläg und bronzene Beschlägnägel von der fränkischen Reiterbestattung von Großaltdorf, Kreis Hall.

nicht erhalten werden konnte. Etwa 30 bronzene Beschlägnieten mit halbförmig gewölbten Köpfen (Abb. 25, unterste Reihe). Auf der Rückseite der Nieten viereckige kleine Blättchen aus Bronzeblech als Widerhalt. Der Fundlage nach war vor allem ein etwa 20 cm langes Riemenstück des Halfters (Stirnriemen?) in dichter Reihe damit beschlagen."

Die Funde sind in der Lage, in der sie angetroffen worden sind, als Gesamtbestattung im Rechenburgmuseum des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall zur Ausstellung gebracht worden im Raum der Jüngerer Großgermanenzeit.

Kreis Mergentheim

Mergentheim. Von dem 1935 bei Bauarbeiten aufgedeckten und von Georg Müller (Mergentheim) geborgenen, siedlungsgeschichtlich bedeutsamen Reihengrab aus dem frühen 6. Jahrhundert in der Krappenrainstraße im Südteil von Bad Mergentheim liegt, wie schon früher berichtet, eine einfach verzierte bronzene Fünfknopffibel, eine Riemenschnalle aus Eisen und in Resten ein alamannischer Rippentopf vor. (Siehe E. Kost, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit; in „Württembergisch Franken“, NF. 17/18, 1936, S. 80, und Anm. ¹³.) Wir bringen nun hier (Abb. 26) die Wiederherstellungszeichnung dieses Topfes.

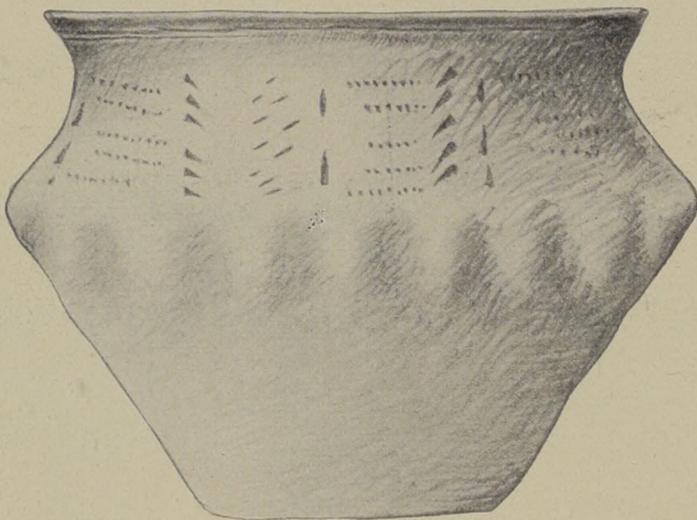


Abb. 26. Alamannischer Rippentopf des 6. Jahrhunderts vom fränkischen Reihengräberfeld in Bad Mergentheim; Abbildung stark $\frac{1}{3}$ natürlicher Größe. (Wiederherstellungszeichnung: Dr. Kost.)

Auch ein anderer, unweit dieser Stelle einem Reihengrab 1935 entnommener Topf ist den Alamannen zuzuweisen. (Siehe a. a. O., S. 106 und Anm. ¹³.) Es ist dies ein Gefäß mit rundem, ausladendem Bauchnick und am Hals umlaufendem Stempelmuster, entsprechend einem alamannischen Topf von Gammertingen (Alttertümersammlung Stuttgart, Nr. 590). Der Topf hat ferner als Verzierung winklig auf- und abgeführte doppelte und dreifache Riesenstriche mit ebensolchen senkrechten Strichen als Stütze. Diese Verzierung entspricht derjenigen eines alamannischen Rippentopfes vom Bahnhof Ulm (Katalog des Museums Ulm, A 2, 12) und einem ähnlichen alamannischen Topf von Ermingen-Blaubeuren. Die letztgenannten Verzierungen haben ihre Entsprechungen auf Swebentöpfen aus dem Elsaß (z. B. Abb. 252 bei Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland, 1934, S. 278) und in einem frühalamannischen aus der Zeit um 450 in Werbach im Taubertal bei Tauberbischofsheim. E. Wahle (Heidelberg) weist letzteres Gefäß („Heidelberger Neueste Nachrichten“ vom 20. März

1937) in seiner Herkunft als elbgermanisch bestimmt nach und bringt Entsprechungen von dort bei. Die alamannisch-swebischen Herkünfte solcher Töpfe sind überzeugend. Aus den hier im Zusammenhang kurz erwähnten Mergentheimer Funden von 1935 darf auf ein Weiterleben alamannischer Siedlungsbevölkerung im fränkisch besetzten und weiterbesiedelten Mergentheim im 6. Jahrhundert geschlossen werden.

Edelfingen. Das von Georg Müller (Mergentheim) untersuchte fränkische Reihengrab des 7. Jahrhunderts, dessen Funde schon in unserem vorhergehenden Jahrbuch, NF. 19, 1938, S. 187, mitgeteilt worden sind (Kleinfax, eiserne Lanzenspitze, Messerrest, Bronzeblechöse, 2 eiserne tauschierte Gürtelplatten-Gegenstücke), ergab bei der Herrichtung durch Restaurator A. Peter (Altertümersammlung Stuttgart) u. a. auf den Gürtelplatten-Gegenstücken schöne Silbertauschierung in Hafenkreuzverschlingung. Unsere Abb. 27 zeigt das Schmuckstück; Durchmesser 5,6 cm. (Verbleib: Heimatmuseum Bad Mergentheim.)

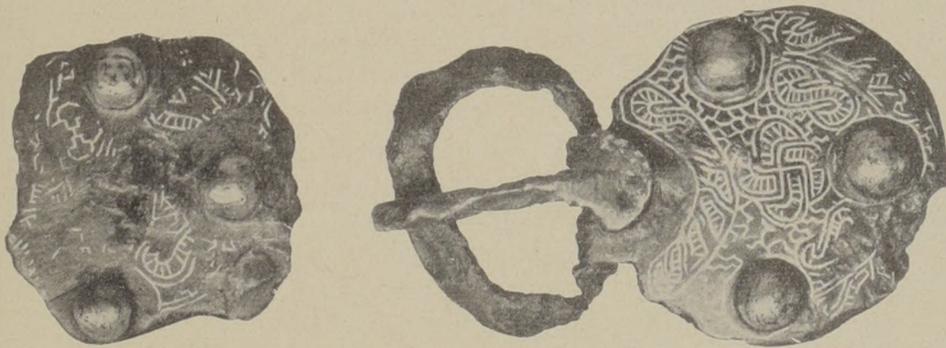


Abb. 27. Eiserne Gürtelplatten mit Silbertauschierung (Hafenkreuzverschlingung) aus einem fränkischen Reihengrab des 7. Jahrhunderts in Edelfingen, Kreis Mergentheim; Abbildung stark $\frac{1}{2}$ natürlicher Größe.
(Aufnahme: Württembergische Landesbildstelle)

Mittelalter

(800—1500 n. Ztr.)

Kreis Hall

Schwäbisch Hall, Kromburg. Die mit Wehrmattsangehörigen des Lagers Kromburg von unserem Mitglied Dr. Krüger (Stuttgart) durchgeführten baulich-geschichtlichen Untersuchungen haben sehr gute Ergebnisse gebracht, so u. a. die Aufdeckung eines spätromanischen Wandbildes in der Grabkapelle, Grundriß- und Wandbauklärungen am Münster, an der Kapelle am Kreuzgang, am Dormitorium sowie am Kapitelsaal. In einer vermauert gewesenen Wandnische des Kapitelsaals wurde dabei der Fund eines spätgotischen Topfes gemacht, der durch die zuständige Stelle über das Bezirksbauamt Hall dem Keckenburgmuseum zugeführt werden konnte. Der vertrocknete Inhalt des Topfes ist ein Weizenbierrest mit Zugabe von Haselnüssen, Schweinefett und Weißbrot, der Topf wohl ein Bauopfertopf. Näheres über obige Ergebnisse wird das nächste Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, „Württembergisch Franken“, NF. 21, bringen.

M a i n h a r d t. Im Herbst 1935 fand Bauer Feucht vom Dennyhof bei Mainhardt nördlich des Dennyhofs vom dort ausgehenden Weg aus links im Wald im Boden bei neuester Siedlungsrodung eine Anzahl alter behauener Bausteine. Dem Volksmund nach hat dort früher eine Siedlung gestanden.

Kreis Rünzelsau

R ü n z e l s a u. Bei Bauarbeiten kamen auf der Ostseite des alten Schlosses in Rünzelsau zwischen Schloß und Marstallgebäude alte Grundmauern mit dem Rest einer alten Überbrückung zutage, die wohl von der ursprünglich dort gestandenen und durch das spätere alte Schloß überbauten Burg Bartenau herrühren.

Kreis Crailsheim

S o n h a r d t. Im März 1940 wurde laut Mitteilung von Revierförster Teufel (Mainkling) im Hällischen Waldteil „F o r s t“, Distrikt I, Abt. 8, etwa 2 km nordwestlich Honhardt, am Zwischenweg und Wassergraben, eine etwa 120-jährige Fichte vom Sturm geworfen; Stockholzgräber fanden dann in angeblich 60 cm Tiefe unterhalb des stehenden Baumes größere Scherben. Eine genauere Untersuchung der Stelle durch Dr. Kost ergab neben weiteren Scherben, die zusammen mit den schon geborgenen von 2 großen, schwarzgrauen Töpfen stammen, die Tatsache, daß sämtliche Scherben aus etwa 10 cm Bodentiefe (nicht 60 cm) stammen. Die Töpfe gehören in die Zeit des 17. bis 18. Jahrhunderts und sind vielleicht im Dreißigjährigen Krieg dort von Bevölkerung benützt worden, die in dem Wald Zuflucht gesucht haben mag. Siedlungsspuren ergaben sich dort keine. (Proben der Scherben in der Altertümersammlung Stuttgart und im Keckenburgmuseum in Schwäb. Hall.)
